ZUR BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES KRIEGSOBERST VON KERNRIED GEHÖRIG

H. v. Kern-K.

Bibliothek 16

deutscher Schönheiten

aus dem Gebiete

der

Poesie und Prosa.

Erster Band.

Genius aus Schillers Werken.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1839.

Genius
aus
Schillers Werken.

Als Register
zu dessen neuer Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden
bearbeitet
von

Dr. H. Döring.

Nebst einem alphabetischen Inhalts-Verzeichniß zu Schillers Werken T. A. in zwölf Bänden.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Mauke.
1839.

Zur Bibl[illegible] Kr[illegible] von Bernried gehörig

Stadtbibliothek Augsburg

Vorwort.

Nur weniger Andeutungen bedarf es, um dem Leser den Standpunkt zu zeigen, aus welchem er das vorliegende Büchlein zu betrachten hat. Dieser Genius aus Schillers sämmtlichen Werken soll in dem Gebiet derselben ihm ein sichrer Führer werden und ihn das dort mannigfach zerstreute Schöne mit Einem Blick überschauen lassen. Denn an Erhabenheit, Tiefe und Umfang der Ideen, verbunden mit dem reinsten Adel des sittlichen Gefühls, ist Schiller noch von keinem Dichter übertroffen worden, und die Worte, die er seinen Marquis Posa an den Don Carlos richten läßt:

Du warst so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum,

lassen sich buchstäblich auf Schiller selbst anwenden.

Der Herausgeber dieser Blumenlese, seines Wissens, der ersten, die auf einen gewissen Grad von Vollständigkeit Anspruch machen kann, hat ihr auch dadurch noch einen erhöhten Werth zu verleihen gesucht, daß er die einzelnen Maximen und Sentenzen unter gewisse allgemeine Rubriken systematisch geordnet hat. Das unter jeder Stelle befindliche Citat bezieht sich auf die neuste Taschenausgabe von Schillers Werken in zwölf Bänden, an welche sich dies Werk auch durch Druck und Format als ein unentbehrliches Supplement anschließt. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wird auch das beigefügte alphabetische Register über den Inhalt der einzelnen Bände der Schillerschen Werke den Besitzern derselben eine willkommene Gabe seyn.

Möge das Büchlein sich viele Freunde erwerben!

Jena im Februar 1839.

Dr. Heinrich Döring.

Inhalt.

	Seite
Glaube und Religion.	1
Zweifel und Resignation.	8
Moral und Tugend.	15
Lieb' und Freundschaft	33
Ideal und Kunst.	63
Welt- und Lebensansicht.	84
Philosophie und Ästhetik	106
Phantasie und Empfindung.	139
Muth und Seelengröße	157
Freiheit und Vaterland.	170
Tod und Unsterblichkeit.	181

Glaube und Religion.

Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume schwebt
Lebendig der höchste Gedanke;
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreis't,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Schillers Werke. Bd. 1. S. 403.

Ich sah eine Volksmenge nach der Kirche strömen, ich hörte ihre begeisterte Andacht zu einem brüderlichen Gebete sich vereinigen — zweimal stand ich vor dem Bette des Todes, sah zweimal — mächtiges Wunderwerk der Religion! — die Hoffnung des Himmels über die Schrecknisse der Vernichtung siegen, und den frischen Lichtstrahl der Freude im gebrochenen Auge des Sterbenden sich entzünden.

S. W. Bd. 10. S. 277—278.

Religion des Kreuzes, nur du verknüpftest in einem Kranze, der Demuth und Kraft doppelte Palme zugleich.

S. W. Bd. 1. S. 385.

Der allwissende Gott, den der Thor und Bösewicht mitten aus seiner Schöpfung zernichtet, braucht sich nicht durch den Mund des Staubes zu rechtfertigen. Er ist eben so groß in den Tyranneien, als irgend in einem Lächeln der siegenden Tugend.

S. W. Bd. 2. S. 157.

Der dürre Zweig kann Zweige treiben in des Glaubens Hand.

S. W. Bd. 5. S. 174.

Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion selbst, die Idee eines Göttlichen.

S. W. Bd. 5. S. 383.

Göttlich muß die Lehre seyn, die die Besten unter den Menschen bekennen, die so mächtig siegt, und so wunderbar tröstet.

S. W. Bd. 10. S. 278.

O die Beglückten, die das froh getheilte
Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!

S. W. Bd. 5. S. 173.

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Noth!
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,

In deine Himmel send' ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs;
Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln.
Du halfst Simson, der blind war und gefesselt,
Und seiner stolzen Feinde bittern Spott
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
Die Pfosten seines Kerkers mächtig an,
Und neigte sich und stürzte das Gebäude.

S. W. Bd. 5. S. 366 — 367.

Ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
Drum ward der Gott zum Menschen und verschloß
Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
Geheimnißvoll in einem sichtbarn Leib.
Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;
Denn nur der Glaube Aller stärkt den Glauben.
Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Gluth zur Flamme, und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.

S. W. B. 5. S. 173.

Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbar auf, sein Name heißt Richter. Ein inneres Tribunal,

das sich nimmermehr durch skeptische Grübeleien bestechen läßt, wird erwachen und Gericht über uns halten. Aber es wird ein Erwachen seyn; wie des Lebendig-Begrabenen im Bauche des Kirchhofs; es wird ein Unwille seyn, wie des Selbstmörders, wenn er den tödtlichen Streich schon gethan hat, und bereut; es wird ein Blitz seyn, der die Mitternacht des Lebens zumal überflammt; es wird ein Blick seyn, und wenn Jemand da noch feststeht, so soll er gewonnen haben.

S. W. Bd. 2. S. 159.

Auf, edle Seele, entreiß' dich dem Wahn,
Und den himmlischen Glauben bewahre!
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,
Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor;
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.

S. W. Bd. 1. S. 405.

Sagt man nicht, es gebe eine bessere Welt, wo die Traurigen sich freuen und die Liebenden sich wieder erkennen? — Ja, eine Welt, wo die Schleier hinwegfallen — Ewigkeit ist ihr Name.

S. W. Bd. 2. S. 131.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem schönen, gläubigen Gefühl.

S. W. Bd. 1. S. 392.

Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
Und doch nicht der Allwissende zu seyn?

S. W. Bd. 3. S. 371.

Die Hoffnung führt uns in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Dann beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

S. W. Bd. 1. S. 382.

Religion dehnt ihre Foderungen auf wirkliches Handeln aus. Gesetze hemmen nur Wirkungen, die den Zusammenhang der Gesellschaft auflösen — Religion befiehlt solche, die ihn inniger machen. Jene herrschen nur über die offenbaren Äußerungen des Willens, nur Thaten sind ihnen unterthan — diese setzt ihre Gerichtsbarkeit bis in die verborgensten Winkel des Herzens fort, und verfolgt den Gedanken bis an die innerste Quelle. Gesetze sind glatt und geschmeidig, wandelbar wie Laune und Leidenschaft — Religion bindet streng und ewig.

S. W. Bd. 10. S. 70.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Über Sternen muß er wohnen.

S. W. Bd. 1. S. 88.

Das eben ist die Feuerprobe seiner großen Vollendung und der süßeste Triumph für den höchsten Geist, daß auch Fehlschlüsse und Täuschung seiner Anerkennung nicht schaden, daß alle Schlangenkrümmungen der ausschweifenden Vernunft in die gerade Richtung der ewigen Wahrheit zuletzt einschlagen, zuletzt alle abtrünnigen Arme ihres Stromes nach der nämlichen Mündung laufen.

S. W. Bd. 10. S. 297.

Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.

S. W. Bd. 5. S. 179.

Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
  Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
  Zu was Besserm sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

S. W. Bd. 1. S. 383.

Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken.
So viele Pfänder seine Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern.

S. W. Bd. 5. S. 302.

Da der Dichtung zauberische Hülle
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand —
Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und was nie empfinden wird, empfand.
An der Liebe Busen sie zu drücken,
Gab man höhern Adel der Natur,
Alles wies den eingeweihten Blicken,
Alles eines Gottes Spur.

S. W. Bd. 1. S. 99.

Was den großen Ring bewohnet,
  Huldige der Sympathie!
  Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

S. W. Bd. 1. S. 88.

Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

S. W. Bd. 3. S. 433.

Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

S. W. Bd. 3. S. 434.

Welche Religion ich bekenne? Keine von Allen,
Die du mir nennst. — Und warum? Aus Religion.

S. W. Bd. 1. S. 418.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beßre Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

S. W. Bd. 1. S. 89.

Das Schicksal führt oft an verborgenem Band
Den Menschen auf geheimnißvollen Pfaden;
Doch über ihm wacht eine Götterhand,
Und wunderbar entwirret sich der Faden.

S. W. Bd. 6. S. 396.

Zweifel und Resignation.

Was heißt die Zukunft, die uns Gräber decken?
Die Ewigkeit, mit der du eitel prangst?
Ehrwürdig nur, weil Hüllen sie verstecken,
Der Riesenschatten unsrer eignen Schrecken
Im hohlen Spiegel der Gewissensangst.

S. W. Bd. 1. S. 97.

Wer mir Bürge wäre? — es ist Alles so finster — verworrene Labyrinthe — kein Ausgang — kein leitendes

Gestirn — wenn's aus wäre mit diesem letzten Odemzug — Aus, wie ein schales Marionettenspiel? Aber wofür der heiße Hunger nach Glückseligkeit? Wofür das Ideal einer unerreichten Vollkommenheit? Das Hinausschieben unvollendeter Plane? — Es ist doch eine so göttliche Harmonie in der seelenlosen Natur, warum sollte dieser Mißklang in der vernünftigen seyn? — Nein! nein! es ist etwas mehr, denn ich bin noch nicht glücklich gewesen. — Sage mir — o sage mir — wohin — wohin wirst du mich führen? — Fremdes, nie umsegeltes Land! — Siehe, die Menschheit erschlafft unter diesem Bilde, die Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phantasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaukelt unserer Leichtgläubigkeit seltsame Schatten vor. — Nein! nein! ein Mann muß nicht straucheln. — Sei wie du willst, namenloses Jenseits — bleibt mir nur dieses mein Selbst getreu — sei wie du willst, wenn ich nur mich selbst mit hinübernehme. — Außendinge sind nur der Anstrich des Mannes. — Ich bin mein Himmel und meine Hölle. — Wenn du mir irgend einen eingeäscherten Weltkreis allein ließest, den du aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame Nacht und die ewige Wüste meine Aussichten sind? — Ich würde dann die schweigende Öde mit meinen Phantasieen bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Muße, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — Oder willst du mich durch immer neue Geburten und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur

Vernichtung führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gewoben sind, so leicht zerreißen, wie diesen? — Du kannst mich zu nichts machen. — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen. — Und soll ich vor Furcht eines qualvollen Lebens sterben? — Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein, ich will's dulden. Die Qual erlahme an meinem Stolz! Ich will's vollenden.

S. W. Bd. 2. S. 140—141.

Durch labyrinthische Sophismen kriecht
Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds jähem Rande stutzt.

S. W. Bd. 3. S. 154.

Zwei schwarze undurchdringliche Decken hängen an beiden Grenzen des menschlichen Lebens herunter, und noch hat kein Lebender sie aufgezogen. Schon viele hundert Generationen stehen mit der Fackel davor, und rathen und rathen, was etwa dahinter seyn möchte. Viele sehen ihren eigenen Schatten, die Gestalten ihrer Leidenschaft, vergrößert auf der Decke der Zukunft sich bewegen, und fahren schaudernd vor ihrem eigenen Bilde zusammen.

S. W. Bd. 10. S. 228.

Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,
Und Alles wanket, wo der Glaube fehlt.

S. W. Bd. 4. S. 258.

Skepticismus und Freidenkerei sind die Fieberparoxismen des menschlichen Geistes, und müssen durch eben die unnatürliche Erschütterung, die sie in gut organisirten Seelen verursachen, zuletzt die Gesundheit befestigen helfen. Je blendender, je verführender der Irrthum, desto mehr Triumph für die Wahrheit; je quälender der Zweifel, desto größer die Aufforderung zu Überzeugung und fester Gewißheit.

S. W. Bd. 10. S. 274—275.

Ein Götterkind, das sie mir Wahrheit nannten,
Die Meisten flohen, Wenige nur kannten,
Hielt meines Lebens raschen Zügel an.
„Ich zahle dir in einem andern Leben,
Gieb deine Jugend mir!
Nichts kann ich dir als diese Weisung geben."
Ich nahm die Weisung auf das andre Leben,
Und meiner Jugend Freuden gab ich ihr.

S. W. Bd. 1. S. 96.

Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Übereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!

S. W. Bd. 3. S. 421.

Schrecklicher Irrgang meiner Schlüsse! Ich gebe den Schöpfer auf, sobald ich an einen Gott glaube. Wozu

brauche ich einen Gott, wenn ich ohne den Schöpfer ausreiche?

S. W. Bd. 10. S. 277.

Pöbelweisheit, Pöbelfurcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! Ja, ja! Fürchterlich zischelt's um mich: Richtet einer droben über den Sternen! Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein, sag' ich. — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öd', einsam, taub ist's droben über den Sternen. — Wenn's aber doch etwas mehr wäre? Wehe dir, wenn's nachgezählt worden wäre! wenn's dir vorgezählt würde diese Nacht noch! — Warum schaudert mir so durch die Knochen? — Sterben? warum packt mich das Wort so? Rechenschaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht ist? Waisen und Wittwen, Unterdrückte, Geplagte heulen zu ihm auf, und wenn er gerecht ist? — warum haben sie gelitten, warum hast du über sie triumphirt?

S. W. Bd. 2. S. 156.

Gieb Acht, daß du Gottes nicht spottest, wenn du seiner am meisten vonnöthen hast.

S. W. Bd. 2. S. 442.

Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,
Sie heißen Hoffnung und Genuß.
Wer dieser Blumen eine brach, begehre
Die andre Schwester nicht.
Genieße, wer nicht glauben kann. Die Lehre
Ist ewig, wie die Welt. Wer glauben kann, entbehre.
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.
Du hast gehofft, dein Lohn ist abgetragen:
Dein Glaube war dein zugewognes Glück.
Du konntest deine Weisen fragen;
Was man von der Minute ausgeschlagen,
Giebt keine Ewigkeit zurück.

S. W. Bd. 1. S. 98.

Selige, paradiesische Zeit, da ich noch mit verbundenen Augen durch das Leben taumelte, wie ein Trunkener — da all mein Fürwitz und alle meine Wünsche an den Grenzen meines väterlichen Horizonts wieder umkehrten — da mich ein heiterer Sonnenuntergang nichts Höheres ahnen ließ, als einen schönen morgenden Tag — da mich nur eine politische Zeitung an die Welt, nur die Leichenglocke an die Ewigkeit, nur Gespenstermährchen an eine Rechenschaft nach dem Tode erinnerten, da ich noch vor einem Teufel bebte und desto herzlicher an der Gottheit hing. Ich empfand und war glücklich. — Du hast mich denken gelehrt, und ich bin auf dem Wege, meine Erschaffung zu beweinen.

S. W. Bd. 10. S. 276—277.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft;
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestillt;
Rastlos durch entlegne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild.

S. W. Bd. 1. S. 378.

Warum besuchen wir die heil'gen Häuser,
Und heben zu dem Himmel fromme Hände?
Gutmüth'ge Thoren, was gewinnen wir
Mit unsrem Glauben? — —
Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft,
Und kein Gebet durchbohrt den ehrnen Himmel.

S. W. Bd. 5. S. 484.

So haltet ihr mir Wort, ihr Himmelsmächte?
Das, das ist eure Wahrheit? Wehe dem,
Der euch vertraut mit redlichem Gemüth.

S. W. Bd. 5. S. 482.

Moral und Tugend.

In der ganzen Geschichte des Menschen ist kein Capitel unterrichtender für Herz und Geist, als die Annalen seiner Verirrungen.

S. W. Bd. 10. S. 85.

Jedem, auch dem Lasterhaftesten, ist gewissermaßen der Stempel des göttlichen Ebenbildes aufgedrückt, und vielleicht hat der große Bösewicht keinen so weiten Weg zum großen Rechtschaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, desto weiter und ungeheurer ihre Verirrung, desto imputabler ihre Verfälschung.

S. W. Bd. 2. S. 6.

Adel ist auch in der sinnlichen Welt. Gemeine Naturen
Zahlen mit dem, was sie *thun*, edle mit dem, was
sie *sind*.

S. W. Bd. 1. S. 413.

Was erst, nachdem Jahrtausende verflossen,
Die alternde Vernunft empfand,
Lag im Symbol des Schönen und des Großen
Voraus geoffenbart dem kindischen Verstand.

Ihr holdes Bild hieß uns die Tugend lieben,
Ein zarter Sinn hat vor dem Laster sich gesträubt,
Eh' noch ein Solon das Gesetz geschrieben,
Das matte Blüthen langsam treibt.

S. W. Bd. 1. S. 105.

Nur zwei Tugenden giebt's. O wären sie immer vereinigt,
Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.

S. W. Bd. 1. S. 427.

Wie? du hassest die Tugend? — Ich wollte, wir übten sie alle:
Und so spräche, will's Gott, ferner kein Mensch mehr davon.

S. W. Bd. 1. S. 417.

Weh' dem, der zu der Wahrheit geht durch Schuld;
Sie wird ihm nimmermehr erfreulich seyn.

S. W. Bd. 1. S. 338.

Göttern kann man nicht vergelten;
Schön ist's, ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sei vergessen,
Unserm Todfeind sei verziehn:
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.

S. W. Bd. 1. S. 89.

Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn!

S. W. Bd. 1. S. 91.

Nein, länger werd' ich diesen Kampf nicht kämpfen,
Den Riesenkampf der Pflicht.
Kannst du des Herzens Flammentrieb nicht dämpfen,
So fordre, Tugend, dieses Opfer nicht. —
Zerrissen sei, was wir bedungen haben!
Sie liebt mich — deine Krone sei verscherzt!
Glückselig wer in Wonnetrunkenheit begraben,
So leicht, wie ich, den tiefen Fall verschmerzt!

S. W. Bd. 1. S. 94.

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!

S. W. Bd. 1. S. 277.

Es ist etwas Gemeines, daß Menschen fallen und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engeln wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur.

S. W. Bd. 2. S. 462.

Waltet nicht auch durch des Übels Reiche
Fürchterliche Sympathie?
Mit der Hölle buhlen unsre Laster,
Mit dem Himmel grollen sie.

S. W. Bd. 1. S. 9.

Selbstmord ist die abscheulichste Sünde — die einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen.

S. W. Bd. 2. S. 441—442.

Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt nicht belehrt sind, was Elend ist — nicht wollen belehrt seyn. Ich will ihm sagen, was Elend ist — will es ihm vormalen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend ist — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zermalmenden Tönen, was Elend ist — und wenn ihm jetzt über der Beschreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch zum Schluß in die Ohren schrein, daß in der Sterbestunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngste Gericht Majestäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle.

S. W. Bd. 2. S. 408—409.

Du giengst beim Henker in die Schule. Wie verständest du sonst, das Eisen erst langsam bedächtlich an den knirschenden Gelenken hinaufzuführen und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken?

S. W. Bd. 2. S. 407.

Unglückliche machen, ist schon schrecklich genug, aber gräßlich ist's, es ihnen verkündigen — ihnen vorzusingen den Eulengesang, dabei zu stehn, wenn das blutende

Herz am eisernen Schaft der **Nothwendigkeit** zittert, und Christen an Gott zweifeln.

S. W. Bd. 2. S. 407.

Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid.

S. W. Bd. 2. S. 384.

Ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurtheile zerrissen, und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt! In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt, und die **verlorne** Sache der Unschuld gerettet.

S. W. Bd. 2. S. 374.

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind.
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

S. W. B. 1. S. 90—91.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.

S. W. B. 6. S. 13.

Wirf nicht für eitlen Glanz und Flitterschein
Die ächte Perle deines Werthes hin.

S. W. Bd. 6. S. 49.

Die allgemeine Wurzel der moralischen Verschlimmerung ist eine einseitige und schwankende Philosophie, um so gefährlicher, weil sie die umnebelte Vernunft durch einen Schein von Rechtmäßigkeit, Wahrheit und Überzeugung blendet, und eben deswegen von dem eingebornen sittlichen Gefühle weniger in Schranken gehalten wird. Ein erleuchteter Verstand hingegen veredelt auch die Gesinnungen — der Kopf muß das Herz bilden.

S. W. Bd. 10. S. 273.

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund.

S. W. Bd. 6. S. 21.

Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Nothwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.

S. W. Bd. 4. S. 183.

Wir sind Heldinnen, wenn wir unsre Tugend sicher wissen; wenn wir sie vertheidigen, Kinder; Furien, wenn wir sie rächen.

S. W. Bd. 2. S. 295.

Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verläumdung mächtig niederblitzt!

S. W. Bd. 5. S. 341.

Nicht Rosen blos, auch Dornen hat der Himmel;
Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verletzen!

S. W. Bd. 4. S. 139.

Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt; in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt.

S. W. Bd. 6. S. 132.

Wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht.

S. W. Bd. 3. S. 177.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu ziehn.

S. W. Bd. 1. S. 393.

Die Welt kannst du, der Menschen Augen blenden,
Doch zittre vor der Götter Rachgericht!
Magst du im Schlund der Erde sie verstecken,
Laß tausend Todtengrüfte sie bedecken,
Sie bringen deine Übelthat an's Licht.

S. W. Bd. 6. S. 393.

Auch die Tugend
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.

S. W. Bd. 4. S. 222.

Wenn ich den Schlüssel zu meinem weiblichen Heiligthum an dich vertändle, womit du mich schamroth machst, wenn du willst? Was hab' ich weniger zu verlieren, als Alles? Willst du mehr wissen? Das Bekenntniß willst du noch haben, daß die ganze geheime Weisheit unseres Geschlechts nur eine armselige Vorkehrung ist, unsere tödtliche Seite zu entsetzen, die doch zuletzt allein von euren Schwüren belagert wird, die (ich gesteh' es erröthend ein) so gern erobert seyn möchte, so oft beim ersten Seitenblick der Tugend den Feind verrätherisch empfängt? — Daß alle unsere weiblichen Künste einzig für dieses wehrlose Stichblatt fechten, wie auf dem Schach alle Offiziere den wehrlosen König bedecken? Überrumpelst du diesen — matt! und wirf getrost das ganze Brett durcheinander. — Da hast du das Gemälde unsrer prahlerischen Armuth.

S. W. Bd. 2. S. 294.

Streue Segen um dich, wie eine beglückende Gottheit! Übe Thaten aus, die das Licht nie beleuchtet hat! Spiele mit den Tugenden, die die Weisheit des Weisesten erschöpfen.

S. W. Bd. 2. S. 501.

Der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören,
Läßt Gott der Übel grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze!
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug!
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,
Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

S. W. Bd. 3. S. 305.

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt;
Schließt sich der eine dir zu, thut sich der andre dir auf:
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende duldend;
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden geführt!

S. W. Bd. 1. S. 410.

Wo von zwei Übeln eins
Ergriffen werden muß, wo sich das Herz
Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,
Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,
Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.

S. W. Bd. 4. S. 231.

Wenn meine Leidenschaft Sünde ist, so mögen die Enden von Tugend und Laster in einander fließen, und Himmel und Erde in eine Verdammniß gerinnen.

S. W. Bd. 2. S. 220.

Ein üppig lasterhaftes Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

S. W. Bd. 5. S. 6.

Es giebt Augenblicke im Leben, wo wir aufgelegt sind, jede Blume und jedes entlegene Gestirn, jeden Wurm und jeden geahnten höhern Geist an den Busen zu drücken — ein Umarmen der ganzen Natur, gleich unsrer Geliebten. Der Mensch, der es so weit gebracht hat, alle Schönheit, Größe, Vortrefflichkeit im Kleinen und Großen der Natur aufzulesen, und zu dieser Mannichfaltigkeit die große Einheit zu finden, ist der Gottheit schon sehr viel näher gerückt. Die ganze Schöpfung zerfließt in seine Persönlichkeit. Wenn jeder Mensch alle Menschen liebte, so besäße jeder Einzelne die Welt.

S. W. Bd. 10. S. 291.

Es muß eine Tugend geben, die auch ohne den Glauben an Unsterblichkeit auslangt, die auch auf Gefahr der Vernichtung, das nämliche Opfer wird.

S. W. Bd. 10. S. 293.

Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze;
Bilde Schönes, du streust Keime der göttlichen aus.

S. W. Bd. 1. S. 412.

Was liegt
Dem guten Menschen näher, als die Seinen?
Giebt's schön're Pflichten für ein edles Herz,
Als der Vertheidiger der Unschuld seyn,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?

S. W. Bd. 6. S. 84.

Wer es einmal so weit gebracht hat (ein Ruhm, den wir ihm nicht beneiden), seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu verfeinern, dem ist das Heiligste nicht heilig mehr — dem ist die Menschheit, die Gottheit nichts — beide Welten sind nichts in seinen Augen.

S. W. Bd. 2. S. 4.

Freiwillig haben
Die Menschen ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf eine niedre Stufe
Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.

S. W. Bd. 3. S. 300.

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,
Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen:
Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,
Und selbst der frommen Quelle reine That
Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften. —
Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,
Weitsehend, planvoll mir zusammenknüpfen,
Und, was der Zorn und was der frohe Muth
Mich sprechen ließ im Überfluß des Herzens,
Zu künstlichem Gewebe mir vereinen,
Und eine Klage furchtbar draus bereiten,
Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich
Mit eignem Netz verderblich mich umstrickt.

S. W. Bd. 4. S. 207.

Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, sagt der Stifter unsres Glaubens. Die schwache Menschheit erblaßte bei diesem Gebote, darum erklärte er sich deutlicher: Liebet euch unter einander.

S. W. Bd. 10. S. 296.

Die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben;
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben.

S. W. Bd. 1. S. 403.

Der Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist der Menschen faßt.

S. W. Bd. 5. S. 202.

Klopstocks Adramelech weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt. Miltons Satan folgen wir mit schauderndem Erstaunen durch das unwegsame Chaos. Die Medea der alten Dramatiker bleibt bei all' ihren Gräueln noch ein großes, staunenswürdiges Weib, und Shakespears Richard hat so gewiß am Leser einen Bewunderer, als er ihn hassen würde, wenn er ihm vor der Sonne stünde. Wenn es mir darum zu thun ist, ganze Menschen hinzustellen, so muß ich auch ihre Vollkommenheiten mitnehmen, die auch dem Bösesten nie ganz fehlen. Wenn ich vor dem Tiger gewarnt haben will, so darf ich seine schöne, blendende Fleckenhaut nicht übergehen, damit man nicht den Tiger beim Tiger vermisse. Auch ist ein Mensch, der ganz Bosheit ist, schlechterdings kein Gegenstand der Kunst, und äußert eine zurückstoßende Kraft, statt daß er die Aufmerksamkeit der Leser fesseln sollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle Seele erträgt so wenig anhaltende moralische Dissonanzen, als das Ohr das Gekritzel eines Messers auf Glas.

S. W. Bd. 2. S. 6.

Diese Tugend,
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig
Reicht sie empor zu jenem Ideale,

Das aus der Seele mütterlichem Boden,
In stolzer, schöner Grazie empfangen,
Freiwillig sproßt, und ohne Gärtners Hülfe
Verschwenderische Blüthen treibt! Es ist
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd
In einem rauhen Himmelsstrich getrieben,
Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,
Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut
Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,
Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.

S. W.. Bd. 3. S. 258—259.

Man hat das Erdreich des Vesuvs untersucht, sich die Entstehung seines Brandes zu erklären; warum schenkt man einer moralischen Erscheinung weniger Aufmerksamkeit, als einer physischen? Warum achtet man nicht in eben dem Grade auf die Beschaffenheit und Stellung der Dinge, welche einen Menschen umgaben, bis der gesammelte Zunder in seinem Innern Feuer fieng? Den Träumer, der das Wunderbare liebt, reizt eben das Seltsame und Abentheuerliche einer solchen Erscheinung; der Freund der Wahrheit sucht eine Mutter zu diesen verlorenen Kindern. Er sucht sie in der unveränderlichen Structur der menschlichen Seele und in den veränderlichen Bedingungen, welche sie von außen bestimmten, und in diesen beiden findet er sie gewiß. Ihn überrascht es nun nicht mehr, in dem nämlichen Beete, wo

sonst überall heilsame Kräuter blühen, auch den giftigen Schierling gedeihen zu sehen, Weisheit und Thorheit, Laster und Tugend in einer Wiege beisammen zu finden.

S. W. Bd. 10. S. 87—88.

Ein güt'ger Herr thut seine Pforten auf
Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
Frei, wie das Firmament die Welt umspannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen;
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit;
Gleichmessend gießt der Himmel seinen Thau
Auf alle durstende Gewächse aus;
Was irgend gut ist, und von Oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt;
Doch in den Falten wohnt die Finsterniß!

S. W. Bd. 5. S. 292.

Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
Das harte Dulden ist ihr schweres Loos;
Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden;
Die hier gedienet, ist dort oben groß.

S. W. Bd. 5. S. 246.

Jeder Menschenmaler ist in die Nothwendigkeit gesetzt, manchen Charakter zu schildern, der das feinere Gefühl der Tugend beleidigt und die Zärtlichkeit unserer Sitten empört,

wenn er anders eine Copie der wirklichen Welt, und keine idealen Affectationen, keine Compendien-Menschen, will geliefert haben. Es ist einmal so die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Bösen schattirt werden, und die Tugend, im Contraste mit dem Laster, das lebendigste Colorit erhält. Wer sich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laster zu stürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Gesetze an ihren Feinden zu rächen, ein solcher muß das Laster in seiner nackten Abscheulichkeit enthüllen, und in seiner kolossalen Größe vor das Auge der Menschheit stellen, — er selbst muß augenblicklich seine nächtlichen Labyrinthe durchwandern, — er muß sich in Empfindungen hineinzuzwingen wissen, unter deren Widernatürlichkeit sich seine Seele sträubt.

S. W. Bd. 2. S. 3—4.

Ich zitterte
Vor dem erhab'nen Schreckbild dieser Tugend,
Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir.
In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit
Misgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei
Von jeder Wallung sterblicher Naturen.
Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte
An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hätte
Den Götterschein der Tugend schaugetragen,
Und doch zugleich des Lasters heimliche
Entzückungen zu naschen sich erdreistet?

S. W. B. 3. S. 238.

Das Edle ist nicht ganz erstickt in euch.
Es schlummert nur, ich will es wecken.
Ihr müßt Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten;
Doch wohl euch! sie ist mächtiger, als ihr,
Und trotz euch selber seid ihr gut und edel!

S. W. Bd. 6. S. 85.

Wer sein Lebenlang
Geschwankt hat zwischen Bös und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen, noch von Herzen lieben.

S. W. Bd. 5. S. 263.

Die Gottheit ermüdet nicht im Erbarmen, und wir armseligen Würmer gehen schlafen mit unserm Groll.

S. W. Bd. 2. S. 168.

Es giebt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehn
Und, zu der Höll' entfliehend, das Entsetzen
In dem befleckten Busen hinterlassen.

S. W. Bd. 5. S. 19.

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen

Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?
Mißtrauen gegen seinen Freund!

S. W. Bd. 8. S. 331.

Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn,
Doch nie wird das verletzte mehr gesunden.
Lebe, wer's kann, ein Leben der Zerknirschung,
Mit strengen Bußkasteiungen allmälig
Abschöpfend eine ew'ge Schuld.

S. W. Bd. 5. S. 498.

Was ist ein Vorsatz, was Beständigkeit,
Was Männertreue, wenn in einer lauen
Minute eine sechzigjähr'ge Regel
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

S. W. Bd. 3. S. 430.

Bußfert'ge Sühne nimmt der Himmel an,
Doch nur mit Blut büßt sich der blut'ge Mord.

S. W. Bd. 5. S. 495.

Nicht Wurzeln aus der Lippe schlägt das Wort,
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohn;
Doch, von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort

Und hängt an's Herz sich an mit tausend Ästen:
So trennen endlich in Verworrenheit
Unheilbar sich die Guten und die Besten.

S. W. B. 5. S. 409.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Übel größtes aber ist die Schuld.

S. W. Bd. 5. S. 504.

Lieb' und Freundschaft.

Es prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.

S. W. Bd. 1. S. 365.

Wer kann den Bund zweier Herzen lösen, oder die Töne eines Accords auseinander reißen?

S. W. Bd. 2. S. 347.

Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,

Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt:
Dort winken sie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

S. W. B. 4. S. 139.

Da steht der holde Lebensengel mächtig
Vor mir, und tausend Blumen schüttet er
Und tausend goldne Früchte lebenduftend
Aus reichem Füllhorn strömend vor mir aus;
Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne,
Und neu erwacht in der erstorbnen Brust
Die Hoffnung wieder und die Lebenslust.

S. W. Bd. 5. S. 501.

Ich halte
In meinen Armen, was das ird'sche Leben
Zu einem Loos der Götter machen kann.

S. W. Bd. 5. S. 503.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?
Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden,
Ja, da ich dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas. Glänzend lag
Vor mir der neue goldne Tag,
Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,
Die ich betrat mit klösterlichem Zagen;
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt;
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück:
In dein Herz fiel mein erster Blick.

S. W. Bd. 4. S. 360—361.

Wie dunkel mächtig, wunderbar ergriff
Im tiefsten Innersten mich ihre Nähe!
Nicht ihres Lächelns holder Zauber war's,
Die Reize nicht, die auf der Wange schweben,
Selbst nicht der Glanz der göttlichen Gestalt —
Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben,
Was mich ergriff mit heiliger Gewalt,
Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben —
Die Seelen schienen ohne Worteslaut
Sich ohne Mittel geistig zu berühren,
Als sich mein Athem mischte mit dem ihren;
Fremd war sie mir, und innig doch vertraut,
Und klar auf einmal fühlt' ich's in mir werden:
Die ist es oder keine sonst auf Erden.

S. W. Bd. 5. S. 444.

Betrug ist überall und Heuchelschein;
Der einzig reine Ort ist unsre Liebe,
Die unentweihte, in der Menschlichkeit.

S. W. Bd. 4. S. 256.

Liebe greift auch in die Ferne,
Liebe fesselt ja kein Ort.
Wie die Flamme nicht verarmet,
Zündet sich an ihrem Feuer
Eine andre wachsend fort.

S. W. Bd. 6. S. 180.

Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken, oder ewig ungenossen
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Rialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

S. W. Bd. 3. S. 230.

O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit,
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit.

S. W. Bd. 1. S. 364.

O all' mein Sehnen in die Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all' mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könnt ihr mit mir euch in dies stille Thal
Einschließen, und der Erde Glanz entsagen —
O, dann ist meines Strebens Ziel gefunden;
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
An's sichre Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr
Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
Und dies verschlossne sel'ge Thal allein
Zum Himmel offen und gelichtet seyn.

S. W. Bd. 6. S. 86.

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
Sich lösen, eine zweite Wasserflut
Hinwogend alles Athmende verschlingen —
Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

S. W. Bd. 5. S. 115.

Egoismus und Liebe scheiden die Menschheit in zwei höchst unähnliche Geschlechter, deren Grenzen nie in einander

fließen. Egoismus errichtet seinen Mittelpunkt in sich selber; Liebe pflanzt ihn außerhalb ihrer in die Achse des ewigen Ganzen. Liebe zielt nach Einheit; Egoismus ist Einsamkeit. Liebe ist die mitherrschende Bürgerin eines blühenden Freistaats, Egoismus ein Despot in einer verwüsteten Schöpfung. Egoismus säet für die Dankbarkeit, Liebe für den Undank. Liebe verschenkt, Egoismus leiht — Einerlei vor dem Throne der richtenden Wahrheit, ob auf den Genuß des nächstfolgenden Augenblicks, oder die Aussicht einer Märtyrerkrone — einerlei, ob die Zinsen in diesem Leben oder im andern fallen!

S. W. Bd. 10. S. 293.

Er hat mich lieb gehabt. Ich war ihm theuer,
Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —
Das haben tausend Proben mir bewiesen.
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm
Das Vaterland nicht theurer seyn, als Einer?
Sein Busen war für einen Freund zu groß,
Mein Glück zu klein für seine Liebe.

S. W. Bd. 3. S. 353.

Ich sehe dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit
In meinem Haus den Himmel mir erbauen,
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,

Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken,
Und Alles rings beleben und beglücken.

S. W. Bd. 6. S. 88.

Für ein liebend Herz ist die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
Liegt in dem Mährchen meiner Kinderjahre,
Als in der Weisheit, die das Leben lehrt.

S. W. Bd. 4. S. 139.

Der Liebe will ich liebend mich vertrauen:
Giebt es ein schön'res als der Liebe Glück?

S. W. Bd. 5. S. 425.

O diese fürchterliche Liebe
Hat alle frühe Blüthen meines Geistes
Unwiederbringlich hingerafft.

S. W. Bd. 5. S. 390.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band,
Und in der Grazie züchtigem Schleier,
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

S. W. Bd. 1. S. 378.

Mit der nächsten Morgensonne Strahl
Ist sie die Meine, und des Dämons Neid
Wird keine Macht mehr haben über mich.
Nicht mehr verstohlen werd' ich zu ihr schleichen,
Nicht haschen mehr der Liebe goldne Frucht,
Das Morgen wird dem schönen Heute gleichen;
Nicht Blitzen gleich, die schnell vorüberschießen,
Und plötzlich von der Nacht verschlungen sind,
Mein Glück wird seyn, gleichwie des Baches Fließen,
Gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt.

S. W. Bd. 5. S. 411.

Er segelt auf ungestümen Meeren — meine Liebe segelt mit ihm — er wandelt durch ungebahnte, sandige Wüsten — meine Liebe macht den brennenden Sand unter ihm grünen und die wilden Gesträuche blühen — der Mittag sengt sein entblößtes Haupt, nordischer Schnee schrumpft seine Sohlen zusammen, stürmischer Hagel regnet um seine Schläfe, und meine Liebe wiegt ihn in Stürmen ein — Meere und Berge und Horizonte zwischen den Liebenden — aber die Seelen versetzen sich aus dem staubigen Kerker, und treffen sich im Paradiese der Liebe.

S. W. Bd. 2. S. 130.

Was erreget zu Seufzern der Jungfrau steigenden Busen?
Jüngling, was füllet den Blick schwellend mit Thränen dir an?

Ruhelos strebend verzehren sie sich in der eignen Flamme,
Ach, der brennenden Gluth wehrt kein lindernder Hauch.
Siehe, da finden sie sich, es führet sie Amor zusammen,
Und dem geflügelten Gott folgt der geflügelte Sieg.

S. W. Bd. 1. S. 395.

Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geb' ich für Alles Alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —
Doch diesen, Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgeriss'nes Blatt
Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
Den Abend eines Prassers zu versüßen?

S. W. Bd. 3. S. 230 — 231.

Allmächt'ge Liebe! Göttliche! Wohl nennt
Man dich mit Recht die Königin der Seelen!

Dir unterwirft sich jedes Element,
Du kannst das Feindlichstreitende vermählen;
Nichts lebt, was deine Hoheit nicht erkennt.

S. W. Bd. 5. S. 440.

Willst du nach den Nachtigallen fragen,
Die mit seelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen?
Nur so lang sie liebten, waren sie.

S. W. Bd. 1. S. 391.

Hier stand er tausendmal — und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß — hier durchirrte sein Auge die um ihn prangende Gegend — sie schien den großen belohnenden Blick zu empfinden und sich unter dem Wohlgefallen ihres Meisterbildes zu verschönern — hier hielt er mit himmlischer Musik die Hörer der Lüfte gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen, und die Blumen starben gern unter der Liebenden Fußtritt.

S. W. Bd. 2. S. 130.

Laß an die goldnen Zeiten dich erinnern,
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich vergieng. Laß mich

Jetzt geltend machen, was ich dir gewesen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch einmal stelle mich
So, wie ich damals war, vor deine Seele,
Und diesem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

S. W. Bd. 8. S. 360.

Die Liebe
Wird leicht zur Wuth in heftigen Naturen,
Wenn in dem aufgehäuften Feuerzunder
Des alten Hasses auch noch wie ein Blitz
Der Eifersucht feindsel'ge Flamme schlägt.

S. W. Bd. 5. S. 470.

Mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht;
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht.

S. W. Bd. 1. S. 381.

Ich fürchte nichts — nichts — als die Grenzen deiner Liebe. Lass' auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in deine Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schicksals

sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden dich nur reizender machen. — Ich selbst — ich will über dir wachen, wie der Zauberdrache über unterirdischem Golde. — Mir vertraue dich! Du brauchst keinen Engel mehr. — Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen — empfangen für dich jede Wunde — auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — dir ihn bringen in der Schale der Liebe. An diesem Arm sollst du durch's Leben hüpfen; schöner als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wieder haben, und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legt.

S. W. Bd. 2. S. 348.

Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl,
Der in die Seele schlägt und trifft und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet;
Da ist kein Widerstand und keine Wahl;
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.

S. W. Bd. 5. S. 444.

Die Fabel ist der Liebe Heimathswelt:
Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.

S. W. Bd. 4. S. 139.

Weisheit mit dem Sonnenblick,
Große Göttin, tritt zurück,
  Weiche vor der Liebe!
Nie Eroberern, Fürsten nie
Beugtest du ein Sklavenknie,
  Beug' es jetzt der Liebe!
Wer die steile Sternenbahn
Gieng dir heldenkühn voran,
  Zu der Gottheit Sitze?
Wer zerriß das Heiligthum,
Zeigte dir Elysium
  Durch des Grabes Ritze?
Lockte sie uns nicht hinein,
Möchten wir unsterblich seyn?
Suchten auch die Geister
Ohne sie den Meister?
Liebe, Liebe leitet nur
Zu dem Vater der Natur,
Liebe nur die Geister.

S. W. Bd. 1. S. 49—50.

Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,
Daß über uns, in unermeßnen Höhn,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

S. W. Bd. 4. S. 139.

Mein Herz
Nur einem Einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt. — In deiner Seele
Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O meine Träume waren schön — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.

S. W. Bd. 4. S. 373.

Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben;
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.

S. W. Bd. 1. S. 365.

So wie leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die äolische Harfe erzittert,
Also die fühlende Seele der Frau.

S. W. Bd. 1. S. 380.

Ich fühl' es wohl, was ich in ihm verlor.
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,
Und kalt und farblos seh ich's vor mir liegen.
Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend —

Im Feuer seines liebenden Gefühls
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.
Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder:
Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt.

S. W. Bd. 4. S. 378—379.

Eine Verbrecherin ist meine Liebe, aber eine Heldin zugleich, die kühn genug ist, die Ringmauer des Rangs durchzubrechen, und gegen die verzehrende Sonne der Majestät anzufliegen.

S. W. Bd. 2. S. 191.

Daß ja die Menschen nie es hören,
Wie treue Lieb' uns still beglückt!
Sie können nur die Freude stören,
Weil Freude nie sie selbst entzückt.
Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als Beute wird es nur gehascht;
Entwenden mußt du's oder rauben,
Eh' dich die Mißgunst überrascht.
Leis' auf den Zehen kommt's geschlichen,
Die Stille liebt es und die Nacht;
Mit schnellen Füßen ist's entwichen,
Wo des Verräthers Auge wacht.

S. W. Bd. 1. S. 221—222.

O du bist glücklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo Alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschließen, und aussprechen dein Entzücken,
Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
Du liebst das Allerfreuende, die Sonne,
Und, was Du siehst, ist deiner Liebe Glanz.

S. W. Bd. 5. S. 323.

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menschen Göttern gleich!
Liebe macht den Himmel
Himmlischer — die Erde
Zu dem Himmelreich.

S. W. Bd. 1. S. 44.

Wärest du ganz nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe? Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an diesem Kummer verlorst, war deinem Jüngling gestohlen.

S. W. Bd. 2. S. 347.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
In des Lethe stillen Strom versenken,
Aber meine Liebe nicht.

S. W. Bd. 1. S. 4.

Stehen nicht Amors Tempel offen?
Wallet nicht zu dem Schönen die Welt?
Da ist das Fürchten, da ist das Hoffen!
König ist hier, wer den Augen gefällt!
Auch die Liebe beweget das Leben,
Daß sich die graulichen Farben erheben.
Reizend betrügt sie die glücklichen Jahre,
Die gefällige Tochter des Schaums;
In das Gemeine und Traurigwahre
Webt sie die Bilder des goldenen Traums.

S. W. Bd. 5. S. 420.

Wir müssen Abschied nehmen. O versprich mir,
Nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren. Du verlierst mich —
Auf viele Jahre — Thoren nennen's ewig.

S. W. Bd. 3. S. 396.

Auf's Äußerste treibt's nur die Liebe. — Deine Hand in die Meinige! So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht verlassen soll! Der Augenblick, der diese zwei Hände

trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der Schöpfung.

S. W. Bd. 2. S. 381—382.

Deine Blicke — wenn sie Liebe lächeln,
Könnten Leben durch den Marmor fächeln,
Felsenadern Pulse leihn.

S. W. Bd. 1. S. 13.

Sechzehn Jahre! Der erste Puls der Leidenschaft! — Auf dem unberührten Clavier der erste einweihende Silberton! — Nichts ist verführender. — Was Wunder, wenn sich die Strahlen eines Morgenroths finden?

S. W. Bd. 2. S. 426.

Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken
Mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!
Längst spart' ich mir dies höchste der Entzücken;
Wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein;
Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,
Der goldne Reif erhebt den Edelstein.

S. W. Bd. 5. S. 410.

Liebe rauscht der Silberbach,
Liebe lehrt ihn sanfter wallen,
Seele haucht sie in das Ach
Klagenreicher Nachtigallen —

Liebe, Liebe lispelt nur
Auf der Laute der Natur.

S. W. Bd. 1. S. 49.

Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist
Mein rechter Arm — Das ist mein Schwert —
Das sind
Geschriebne Sylben. Es ist wahr und wirklich,
Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,
Ich bin geliebt!

S. W. Bd. 3. S. 202—203.

Als ich ihn das erstemal sah — und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: er ist's! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: er ist's! — und wie das wiederklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o damals gieng in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn' ich mich, daß sie niemals so schön war. Ich wußte von keinem Gott, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

S. W. Bd. 2. S. 345.

Sonnenstäubchen paart mit Sonnenstäubchen
Sich in trauter Harmonie,
Sphären in einander lenkt die Liebe,
Weltsysteme dauern nur durch sie. —

Tilg die Göttin aus der Geister Orden,
  Sie erstarren in der Körper Tod;
Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
  Ohne Liebe preißt kein Wesen Gott!

S. W. Bd. 1. S. 8.

O warum bin ich hier geengt, gebunden,
Beschränkt mit dem unendlichen Gefühl!
Du ew'ge Sonne, die den Erdenball
Umkreist, sei du die Botin meiner Wünsche!
Du allverbreitet ungehemmte Luft,
Die schnell die weitste Wanderung vollendet,
O trag' ihm meine glüh'nde Sehnsucht zu!
Ich habe nichts, als mein Gebet und Flehn;
Das schöpf' ich flammend aus der tiefsten Seele,
Beflügelt send' ich's zu des Himmels Höhn,
Wie eine Heerschaar send' ich dir's entgegen.

S. W. Bd. 7. S. 298.

Stünd' im All der Schöpfung ich alleine,
Seelen träumt' ich in die Felsensteine,
  Und umarmend küßt' ich sie —
Meine Klänge stöhnt' ich in die Lüfte,
Freute mich, antworteten die Klüfte,
  Thor genug! der süßen Sympathie.

S. W. Bd. 1. S. 35.

Glücklich! glücklich, dich hab' ich gefunden,
Hab' aus Millionen dich umwunden,
Und aus Millionen mein bist du —
Laß das Chaos diese Welt umrütteln,
Durcheinander die Atome schütteln;
Ewig fliehn sich unsre Herzen zu.

S. W. Bd. 1. S. 34.

Todte Gruppen sind wir, wenn wir hassen,
Götter — wenn wir liebend uns umfassen!
Lechzen nach dem süßen Fesselzwang —
Aufwärts durch die tausendfachen Stufen
Zahlenloser Geister, die nicht schufen,
Waltet göttlich dieser Drang.

S. W. Bd. 1. S. 35.

Was ich zu ihr gesprochen, was die Holde
Erwiedert, möge Niemand mich befragen.
Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir
Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen.
An meiner Brust fühlt' ich die ihre schlagen,
Als die Besinnungskraft mir wieder kam.

S. W. Bd. 5. S. 413.

Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen, und alles verloren werden kann? — Wird dieses Auge

nicht eben so schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt, oder im baltischen Meer? Mein Vaterland ist, wo du mich liebst! Deine Fußtapfen in wilden, sandigen Wüsten mir interessanter, als der Münster in meiner Heimath. — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir seyn mögen, geht eine Sonne auf, eine unter — Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt! Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so zieht die Nacht mit begeisterndem Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns! — Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? Ein Lächeln von dir ist Stoff für Jahrhunderte, und der Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Thräne ergründe.

S. W.. Bd. 2. S. 401—402.

Ewig starr an deinem Mund zu hangen,
Wer enthüllt mir dieses Glutverlangen?
Wer die Wollust, deinen Hauch zu trinken,
In dein Wesen, wenn sich Blicke winken,
Sterbend zu versinken? —
Waren unsre Wesen schon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?
Waren wir im Strahl erlosch'ner Sonnen,
In den Tagen lang verrauschter Wonnen
Schon in Eins zerronnen?

S. W. Bd. 1. S. 13—14.

Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders, als der Falkenblick der Liebe?

S. W. Bd. 3. S. 217.

Es faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Thränen,
Er flieht der Brüder wilden Reihn.
Erröthend folgt er ihren Spuren,
Und ist von ihrem Gruß beglückt,
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.

S. W. Bd. 1. S. 364.

So wie der Pilger sich nach Osten wendet,
Wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt,
So kehrte sich mein Hoffen und mein Sehnen
Nur Einem hellen Himmelspunkte zu.
Kein Tag entstieg dem Meer und sank hinunter,
Der nicht zwei glücklich Liebende vereinte.
Geflochten still war unsrer Herzen Bund,
Nur der allsehnde Äther über uns
War des verschwiegnen Glücks vertrauter Zeuge.

S. W. Bd. 5. S. 414.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

S. W. Bd. 1. S. 88.

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

S. W. Bd. 1. S. 234.

Ich zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen, und gab es verrätherisch der wilden Leidenschaft Preis. Mag man mich an Stand, an Geburt erinnern — ich liebe! Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Convenienzen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurtheil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Platze bleiben wird.

S. W. Bd. 2. S. 376.

Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
Das Weib geboren — wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel.

S. W. Bd. 5. S. 298.

Das treue Herz, das trostlos sich verzehrt,
Und, still bescheiden, nie gewagt, zu sprechen —
Ich kenne den ihm selbst verborgnen Werth;
Am rohen Glück will ich das Edle rächen.

Dem Armen sei das schönste Loos bescheert:
Nur Liebe darf der Liebe Blumen brechen.
Der Schönste Schatz gehört dem Herzen an,
Das ihn erwiedern und empfinden kann.

S. W. Bd. 1. S. 220.

Schön wie Engel voll Walhallas Wonne,
Schön vor allen Jünglingen war er,
Himmlisch mild sein Blick, wie Maiensonne,
Rückgestrahlt vom blauen Spiegelmeer.

S. W. Bd. 1. S. 4.

Das süßeste Glück für die traurende Brust
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

S. W. Bd. 1. S. 233.

Arm in Arm mit dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

S. W. Bd. 3. S. 189.

Dies bischen Leben — dürft' ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! dies Blümchen Jugend — wär' es ein Veilchen, und er träte darauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! — Damit genügte mir! Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt — kann sie das strafen, die stolze majestätische Sonne?

S. W. Bd. 2. S. 344—345.

Fragt man
Woher der Sonne Himmelsfeuer flamme?
Die alle Welt verklärt, erklärt sich selbst;
Ihr Licht erklärt, daß sie vom Lichte stamme.
In's klare Auge sah ich meiner Braut,
In's Herz des Herzens hab' ich ihr geschaut,
Am reinen Glanz will ich die Perle kennen.

S. W. Bd. 5. S. 441.

Das Weib soll sich nicht selber angehören,
An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.
Die aber ist die Beste, die sich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

S. W. Bd. 4. S. 149.

Wem der große Wurf gelungen,
  Eines Freundes Freund zu seyn,
Wer ein holdes Weib errungen,
  Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur e i n e Seele
  S e i n nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
  Weinend sich aus diesem Bund.

S. W. Bd. 1. S. 87—88.

Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern!

S. W. Bd. 3. S. 195.

Es giebt
Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.

S. W. Bd. 3. S. 239.

Wer steht mir tröstend noch zur Seite,
Und folgt mir bis zum finstern Haus?
Du, die du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft leise, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich frühe sucht' und fand.

S. W. Bd. 1. S. 232.

Bei ihr nur ist des Lebens Reiz —
Um sie im ew'gen Freudenchore schweben
Der Anmuth Götter und der Jugendlust,
Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust,

Wo sich ein Herz, entzückend und entzückt,
Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen.

S. W. Bd. 5. S. 74.

Ich habe keinen Freund mehr
Auf dieser Welt, als dich allein. Einst warst
Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen,
Und wirst nicht unversöhnlich seyn.

S. W. Bd. 3. S. 360.

Freundlos war der große Weltenmeister,
Fühlte M a n g e l — darum schuf er Geister;
Sel'ge Spiegel s e i n e r Herrlichkeit! —
Fand das höchste Wesen schon kein Gleiches,
Aus dem Kelch des ganzen Seelenreiches
Schäumt i h m — die Unendlichkeit.

S. W. Bd. 1. S. 35.

Schamhafte Demuth ist der Reize Krone,
Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
Und es erschrickt vor seiner eignen Macht.

S. W. Bd. 5. S. 430.

O gieb mir einen Menschen, gute Vorsicht —
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
Jetzt einen Menschen! Du — du bist's allein:
Denn deine Augen prüfen das Verborgne.

Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehülfen,
Die du mir zugeordnet hast, was sie
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken.

S. W. Bd. 3. S. 284.

Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
Vorhergesehn, daß eines Freundes Großmuth
Erfinderischer könnte seyn, als meine
Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
Zusammen — ich vergaß dein Herz.

S. W. Bd. 3. S. 391.

Wir waren Brüder! Brüder durch
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem großen Riesengeiste spielte.

S. W. Bd. 3. S. 406.

Der Freundschaft arme Flamme
Füllt dieses Herz nicht aus. Das schlug

Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.

S. W. Bd. 3. S. 422.

Es soll ein ewiges zartes Band
  Die Frauen, die Sänger umflechten,
Sie wirken und weben, Hand in Hand,
  Den Gürtel des Schönen und Rechten.
Gesang und Liebe in schönem Verein,
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

S. W. Bd. 1. S. 243.

Ideal und Kunst.

Die Dichtkunst fesselt keine Schranke,
Frei schwingt sie sich durch alle Räume fort.
Ihr unermeßlich Reich ist der Gedanke,
Und ihr geflügelt Werkzeug ist das Wort.

S. W. Bd. 6. S. 183.

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

S. W. Bd. 4. S. 8.

Was sich bewegt im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborg'nen schafft,
Muß mir entschleiert und entsiegelt werden,
Denn nichts beschränkt die freie Dichterkraft.

S. W. Bd. 5. S. 183.

Beklagenswerther Mensch, der mit dem edelsten aller Werkzeuge, mit Wissenschaft und Kunst, nichts Höheres will und ausrichtet, als der Tagelöhner mit dem schlechtesten! der im Reiche der vollkommensten Freiheit eine Sklavenseele mit sich herumträgt!

S. W. B. 10. S. 365.

Rühmend darf's der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen,
Selbst erschuf er sich den Werth.
Darum steigt in höheren Bogen,
Darum strömt in vollern Wogen
Deutscher Barden Hochgesang.

S. W. Bd. 1. S. 383.

Soll ich zum Meißel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte seyn?

S. W. B. 8. S. 297.

Eine merkwürdige Classe von Menschen hat Ursache, dankbarer als alle übrigen gegen die Bühne zu seyn. Hier nur hören die Großen der Welt, was sie nie oder selten hören — Wahrheit; was sie nie oder selten sehen, sehen sie hier — den Menschen.

S. W. B. 10. S. 77.

Die Gerichtsbarkeit der Bühne fängt an, wo das Gebiet der weltlichen Gesetze sich endigt. Wenn die Gerechtigkeit für Gold verblindet und im Solde der Laster schwelgt, wenn die Frevel der Mächtigen ihrer Unmacht spotten, und Menschenfurcht den Arm der Obrigkeit bindet, übernimmt die Schaubühne Schwert und Wage, und reißt die Laster vor einen schrecklichen Richterstuhl. Das ganze Reich der Phantasie und Geschichte, Vergangenheit und Zukunft stehen ihrem Wink zu Gebot. Kühne Verbrecher, die längst schon

den Staub vermodern, werden durch den allmächtigen Ruf der Dichtkunst jetzt vorgeladen und wiederholen zum schauervollen Unterricht der Nachwelt ein schändliches Leben. Ohnmächtig, gleich dem Schatten in einem Hohlspiegel, wandeln die Schrecken ihres Jahrhunderts vor unsern Augen vorbei, und mit wollüstigem Entsetzen verfluchen wir ihr Gedächtniß.

S. W. Bd. 10. S. 71.

Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon
Liebten, welchen als Kind Venus im Arme gewiegt,
Welchem Phöbus die Augen, die Lippen Hermes gelöset,
Und das Siegel der Macht Zeus auf die Stirne gedrückt!
Ein erhabenes Loos, ein göttliches, ist ihm gefallen.

S. W. Bd. 1. S. 397.

Der allein besitzt die Musen,
Der sie trägt im warmen Busen.

S. W. Bd. 1. S. 391.

Mit anspannendem Fleiße müssen wir die Vergnügungen des Verstandes, mit schmerzhaften Opfern die Billigung der Vernunft, die Freuden der Sinne durch harte Entbehrungen erkaufen, oder das Übermaß derselben durch eine

Kette von Leiden büßen. Die **Kunst** allein gewährt uns Genüsse, die nicht erst abverdient werden dürfen, die kein Opfer kosten, die durch keine Reue erkauft werden.

S. W. Bd. 11. S. 430.

Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit
Ist die Natur! Die Kunst ist unerschöpflich, wie sie.

S. W. Bd. 1. S. 453.

Die Natur des Drama's duldet den Finger des Ungefährs oder der unmittelbaren Vorsehung nicht. — Höhere Geister sehen die zarten Spinnenweben einer That durch die ganze Dehnung des Weltsystems laufen und vielleicht an die entlegensten Grenzen der Zukunft und Vergangenheit anhängen — wo der Mensch nichts, als das in freien Lüften schwebende Factum sieht. Aber der Künstler wählt für das kurze Gesicht der Menschheit, die er belehren will, nicht für die scharfsichtige Allmacht, von der er lernt.

S. W. Bd. 2. S. 179.

Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten.

S. W. Bd. 1. S. 377.

Wenn es wahr ist, daß nur Empfindung Empfindung weckt, so müßte, däucht mich, der politische Held in eben dem Grade kein Subject für die Bühne seyn, in welchem er

den Menschen hintansetzen muß, um der politische Held zu seyn.

S. W. Bd. 2. S. 180.

Der Künstler ist zwar der Sohn seiner Zeit, aber schlimm für ihn, wenn er zugleich ihr Zögling, oder gar noch ihr Günstling ist.

S. W. Bd. 12. S. 33.

Kunst ist die rechte Hand der Natur. Diese hat nur Geschöpfe, jene den Menschen gemacht.

S. W. Bd. 2. S. 246.

Wodurch giebt sich der Genius kund? Wodurch sich der Schöpfer
Kund giebt in der Natur, in dem unendlichen All.
Klar ist der Äther und doch von unermeßlicher Tiefe;
Offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch ewig geheim.

S. W. Bd. 1. S. 420.

So trotzig stehst du da, Maler, weil du Leben auf todten Tüchern heuchelst und große Thaten mit kleinem Aufwand verewigst. Du prahlst mit Poetenhitze, der Phantasie marklosem Marionettenspiel, ohne Herz, ohne thatenwärmende Kraft; stürzest Tyrannen auf Leinwand; — bist selbst ein elender Sklave! Machst Republiken mit einem

Pinsel frei; — kannst deine eignen Ketten nicht brechen! — Geh! Deine Arbeit ist Gaukelwerk — der Schein weiche der That — ich habe gethan, was du — nur maltest.

S. W. Bd. 2. S. 248—49.

Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich der Künstler am feinsten gelobt.

S. W. Bd. 2. S. 344.

Die von dem Thon, dem Stein bescheiden aufgestiegen,
Die schöpferische Kunst, umschließt mit stillen Siegen
Des Geistes unermeßnes Reich.

S. W. Bd. 1. S. 117.

Es ist einer der fehlerhaftesten Zustände, in welchen sich ein Kunstwerk befinden kann, wenn es in der Willkühr des Betrachters gestellt worden, welche Auslegung er davon machen will, und wenn es einer Nachhülfe bedarf, ihn in den rechten Standpunkt zu rücken.

S. W. Bd. 10. S. 309.

Die Auswahl einer Blumenflur,
Mit weiser Wahl in einen Strauß gewunden,
So trat die erste Kunst aus der Natur;
Jetzt werden Sträuße schon in einen Kranz gewunden,
Und eine zweite, höh're Kunst erstand
Aus Schöpfungen der Menschenhand.

S. W. Bd. 1. S. 109.

Insofern sich der tragische Dichter zum Ziel setzt, das Gefühl der moralischen Zweckmäßigkeit zu einem lebendigen Bewußtseyn zu bringen; insofern er also die Mittel zu diesem Zweck verständig wählt und anwendet, muß er den Kenner jederzeit auf eine doppelte Art, durch die moralische und durch die Naturzweckmäßigkeit, ergötzen. Durch jene wird er das Herz, durch diese den Verstand befriedigen. Der große Haufe erleidet gleichsam blind die von dem Künstler auf das Herz beabsichtigte Wirkung, ohne die Magie zu durchblicken, vermittelst welcher die Kunst diese Macht über ihn ausübte. Aber es giebt eine gewisse Classe von Kennern, bei denen der Künstler, gerade umgekehrt, die auf das Herz abgezielte Wirkung verliert, deren Geschmack er aber durch die Zweckmäßigkeit der dazu angewandten Mittel für sich gewinnen kann. In diesen sonderbaren Widerspruch artet öfters die feinste Cultur des Geschmacks aus, besonders wo die moralische Veredlung hinter der Bildung des Kopfs zurückbleibt. Diese Art Kenner suchen im Rührenden und Erhabenen nur das Verständige; dieses empfinden und prüfen sie mit dem richtigsten Geschmack; aber man hüte sich, an ihr Herz zu appelliren. Alter und Cultur führen uns dieser Klippe entgegen, und diesen nachtheiligen Einfluß von beiden glücklich besiegen, ist der höchste Charakterruhm des gebildeten Mannes.

S. W. Bd. 11. S. 445—446.

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst du in der Erkenntniß Land.

S. W. Bd. 1. S. 105.

Es zeigt sich der Sänger, er tritt herein,
Zu dem Guten bringt er das Beste. —
Ihm gaben die Götter das reine Gemüth,
Wo die Welt sich, die ewige, spiegelt;
Er hat alles gesehn, was auf Erden geschieht,
Und was uns die Zukunft versiegelt;
Er saß in der Götter urältestem Rath,
Und behorchte der Dinge geheimste Saat.
Er breitet es lustig und glänzend aus,
Das zusammengefaltete Leben;
Zum Tempel schmückt er das irdische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben;
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein,
Er führt einen Himmel voll Götter hinein.

S. W. Bd. 1. S. 241.

Wie einst mit flehendem Verlangen
Pygmalion den Stein umschloß,
Bis in des Marmors kalte Wangen
Empfindung glühend sich ergoß:
So schlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Natur, mit Jugendlust,
Bis sie zu athmen, zu erwarmen
Begann an meiner Dichterbrust.
Und theilend meine Flammentriebe,
Die Stumme eine Sprache fand,
Mir wiedergab den Kuß der Liebe,
Und meines Herzens Klang verstand.

Da lebte mir der Baum, die Rose,
Mir sang der Quellen Silberfall,
Es fühlte selbst das Seelenlose
Von meines Lebens Wiederhall.

S. W. Bd. 1. S. 229—230.

Nicht blos auf Menschen und Menschencharaktere, auch auf Schicksale macht uns die Schaubühne aufmerksam, und lehrt uns die große Kunst, sie zu ertragen. — Sie führt uns eine mannigfaltige Scene menschlicher Leiden vor, zieht uns künstlich in fremde Bedrängnisse, und belohnt uns das augenblickliche Leiden mit wollüstigen Thränen und einem herrlichen Zuwachs an Muth und Erfahrung. — Aber nicht genug, daß sie uns mit Schicksalen der Menschheit bekannt macht, die Bühne lehrt uns auch gerechter gegen den Unglücklichen seyn und nachsichtsvoller über ihn richten.

S. W. Bd. 10. S. 75—76.

Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit, und von der Nothwendigkeit der Geister, nicht von der Nothdurft der Materie, will sie ihre Vorschrift empfangen.

S. W. Bd. 12. S. 4.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit der Wurm dein Lehrer seyn,
Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geistern,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

S. W. Bd. 1. S. 105.

Es ist ein Glück, daß das wahre Genie auf die Fingerzeige nicht viel achtet, die man ihm, aus besserer Meinung als Befugniß, zu ertheilen sich sauer werden läßt. — Den Menschen moralisch auszubilden, und Nationalgefühle in dem Bürger zu entzünden, ist zwar ein sehr ehrenvoller Auftrag für den Dichter, und die Musen wissen es am besten, wie nahe die Künste des Erhabenen und Schönen damit zusammenhängen mögen. Aber was die Dichtkunst mittelbar ganz vortrefflich macht, würde ihr unmittelbar nur sehr schlecht gelingen. Die Dichtkunst führt bei den Menschen nie ein besonderes Geschäft aus, und man könnte kein ungeschickteres Werkzeug erwählen, um einen einzelnen Auftrag, ein Detail, gut besorgt zu sehen. Ihr Wirkungskreis ist das Total der menschlichen Natur, und blos, insofern sie auf den Charakter einfließt, kann sie auf seine einzelnen Wirkungen Einfluß haben.

S. W. Bd. 11. S. 425—426.

Für die Würdigung der Kunst ist es vollkommen einerlei, ob ihr Zweck ein moralischer sei, oder ob sie ihren Zweck nur durch moralische Mittel erreichen könne; denn in beiden Fällen hat sie es mit der Sittlichkeit zu thun, und muß mit dem sittlichen Gefühl im engsten Einverständniß handeln. Aber für die Vollkommenheit der Kunst ist es nichts weniger als einerlei, welches von beiden ihr Zweck, und welches das Mittel ist. Ist der Zweck selbst moralisch, so verliert sie das, wodurch sie allein mächtig ist, ihre Freiheit, und das,

wodurch sie allgemein wirksam ist, den Reiz des Vergnügens. Das Spiel verwandelt sich in ein ernsthaftes Geschäft; und doch ist es gerade das Spiel, wodurch sie das Geschäft am besten vollführen kann. Nur indem sie ihre höchste ästhetische Wirkung erfüllt, wird sie einen wohlthätigen Einfluß auf die Sittlichkeit haben; aber nur indem sie ihre völlige Freiheit ausübt, kann sie ihre höchste ästhetische Wirkung erfüllen.

S. W. Bd. 11. S. 431.

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Künstler, bewahret sie!
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben! — —
Der freisten Mutter freie Söhne,
Schwingt euch mit festem Angesicht
Zum Strahlensitz der höchsten Schöne!
Um andre Kronen buhlet nicht. — —
Wie sich in sieben milde Strahlen
Der weiße Schimmer lieblich bricht,
Wie sieben Regenbogenstrahlen
Zerrinnen in das weiße Licht:
So spielt in tausendfacher Klarheit
Bezaubernd um den trunknen Blick,
So fließt in einen Bund der Wahrheit,
In einen Strom des Lichts zurück.

S. W. Bd. 1. S. 119 — 120.

Wie verwahrt sich der Künstler vor den Verderbnissen seiner Zeit, die ihn von allen Seiten umfangen? Wenn er ihr Urtheil verachtet. Er blicke aufwärts nach seiner Würde und dem Gesetze, nicht niederwärts nach dem Glück und nach dem Bedürfniß. Gleich frei von der eiteln Geschäftigkeit, die in den flüchtigen Augenblick gern ihre Spur drücken möchte, und von dem ungeduldigen Schwärmergeist, der auf die dürftige Geburt der Zeit den Maßstab des Unbedingten anwendet, überlasse er dem Verstande, der hier einheimisch ist, die Sphäre des Wirklichen; er aber strebe, aus dem Bunde des Möglichen mit dem Nothwendigen, das Ideal zu erzeugen. Dieses präge er aus in Täuschung und Wahrheit, präge es in die Spiele seiner Einbildungskraft und in den Ernst seiner Thaten, präge es aus in allen sinnlichen und geistigen Formen, und werfe es schweigend in die unendliche Zeit.

S. W. Bd. 12. S. 34.

Wie auf dem spiegelhellen Bach
Die bunten Ufer tanzend schweben,
Das Abendroth, das Blüthenfeld:
So schimmert auf dem dürft'gen Leben
Der Dichtung muntre Schattenwelt.

S. W. Bd. 1. S. 115.

Die Schaubühne ist der gemeinschaftliche Canal, in welchen von dem denkenden, bessern Theile des Volks das

Licht der Weisheit herunterströmt, und von da aus in mildern Strahlen durch den ganzen Staat sich verbreitet. Richtigere Begriffe, geläuterte Grundsätze, reinere Gefühle fließen von hier durch alle Adern des Volks; der Nebel der Barbarei, des finstern Aberglaubens verschwindet, die Nacht weicht dem siegenden Lichte.

S. W. Bd. 10. S. 77—78.

Die Schaubühne ist mehr als jede andere öffentliche Anstalt des Staats, eine Schule der practischen Weisheit, ein Wegweiser durch das bürgerliche Leben, ein unfehlbarer Schlüssel zu den geheimsten Zugängen der menschlichen Seele.

S. W. Bd. 10. S. 74.

Verbündet mit den furchtbarn Wesen,
Die still des Lebens Faden drehn,
Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehn?
Wie mit dem Stab des Götterboten
Beherrscht er das bewegte Herz;
Er taucht es in das Reich der Todten,
Er hebt es staunend himmelwärts,
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle.

S. W. Bd. 1. S. 377.

Mit nachahmendem Leben erfreuet der Bildner die Augen,
Und vom Meißel beseelt, redet der fühlende Stein.

S. W. Bd. 1. S. 359.

Diesen Römerkopf findest du bewundernswerth? Weg mit ihm! Hier das Mädchen blick' an! Dieser Ausdruck, wie weich! wie weiblich! Welche Anmuth auch aus den welkenden Lippen! Welche Wollust im verlöschenden Blick! Unnachahmlich! göttlich! — Und die weiße, blendende, Brust, wie angenehm noch von des Athems letzten Wellen gehoben! Mehr solche Nymphen! so will ich vor Ihren Phantasien knieen und der Natur einen Scheidebrief schreiben.

S. W. Bd. 2. S. 248.

In dem stillen Gemach entwirft bedeutende Cirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist;
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben,
Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Äther dem Strahl,
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern,
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.

Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen
Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das re-
dende Blatt.

S. W. Bd. 1. S. 359.

Die Mittel, wodurch die Kunst ihren Zweck erreicht, sind so vielfach, als es überhaupt Quellen eines freien Vergnügens giebt. Frei aber nenne ich dasjenige Vergnügen, wobei die geistigen Kräfte, Vernunft und Einbildungskraft, thätig sind, und wo die Empfindung durch eine Vorstellung erzeugt wird; im Gegensatz von dem physischen oder sinnlichen Vergnügen, wobei die Seele einer blinden Naturnothwendigkeit unterworfen wird, und die Empfindung unmittelbar auf ihre physische Ursache erfolgt. Die sinnliche Lust ist die einzige, die vom Gebiet der schönen Kunst ausgeschlossen wird, und eine Geschicklichkeit, die sinnliche Lust zu erwecken, kann sich nie oder alsdann nur zur Kunst erheben, wenn die sinnlichen Eindrücke nach einem Kunstplan geordnet, verstärkt oder gemäßigt werden, und diese Planmäßigkeit durch die Vorstellung erkannt wird. Aber auch in diesem Fall wäre nur dasjenige an ihr Kunst, was der Gegenstand eines freien Vergnügens ist, nämlich der Geschmack in der Anordnung, der unsern Verstand ergötzt, nicht die physischen Reize selbst, die nur unsre Sinnlichkeit vergnügen.

S. W. Bd. 11. S. 432.

Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen:
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt,
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.

S. W. Bd. 1. S. 329.

Welche Idee erweckt mir der Künstler, der, in tausend Copien anders entstellt, in allen tausenden dennoch sich ähnlich bleibt, dem selbst die verwüstende Hand eines Stümpers die Anbetung nicht entziehen kann!

S. W. Bd. 10. S. 297.

Die Obeliske stieg, die Pyramide,
Die Herme stand, die Säule sprang empor,
Des Waldes Melodie floß aus dem Haberrohr,
Und Siegesthaten lebten in dem Liede.

S. W. Bd. 1. S. 109.

Ein großes Muster weckt Nacheiferung,
Und giebt dem Urtheil höhere Gesetze.

S. W. Bd. 4. S. 4.

Wie ward mir,
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit

Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß. —
Wie wurde mir, als ich in's Innre nun
Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
Herunterstieg, und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
Das Herrlichste und Höchste gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte!

S. W. Bd. 5. S. 22.

Dringt bis in der Schönheit Sphäre,
Und im Staube bleibt die Schwere
Mit dem Stoff, den sie beherrscht, zurück.
Nicht der Masse qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.

S. W. Bd. 1. S. 345.

Es wird jederzeit der höchsten Vollkommenheit seines Werks Abbruch thun, wenn der tragische Dichter nicht ohne einen Bösewicht auskommen kann, und wenn er gezwungen ist, die Größe des Leidens von der Größe der Bosheit herzuleiten. Unser Mitleid wird geschwächt, wenn der Urheber eines Unglücks, dessen schuldlose Opfer wir bemitleiden sollen, unsre Seele mit Abscheu erfüllt. Shakspeare's Jago und Lady Macbeth, Cleopatra in der Roxolane, Franz Moor in den Räubern zeugen für diese Behauptung. Ein Dichter, der sich auf seinen wahren Vortheil versteht, wird das Un=

glück nicht durch einen bösen Willen, der Unglück beabsichtigt, noch viel weniger durch einen Mangel des Verstandes, sondern durch den Zwang der Umstände herbeiführen. Entspringt dasselbe nicht aus moralischen Quellen, sondern von äußerlichen Dingen, die weder Willen haben, noch einem Willen unterworfen sind, so ist das Mitleid reiner, und wird zum wenigsten durch keine Vorstellung moralischer Zweckwidrigkeit geschwächt. Aber dann kann dem theilnehmenden Zuschauer das unangenehme Gefühl einer Zweckwidrigkeit in der Natur nicht erlassen werden, welche in diesem Fall allein die moralische Zweckmäßigkeit retten kann. Zu einem weit höhern Grade steigt das Mitleid, wenn sowohl derjenige, welcher leidet, als derjenige, welcher Leiden verursacht, Gegenstände desselben werden. Dies kann nur dann geschehen, wenn der Letztere weder unsern Haß noch unsre Verachtung erregt, sondern wider seine Neigung dahin gebracht wird, Urheber des Unglücks zu werden. So ist es eine vorzügliche Schönheit in der deutschen Iphigenie, daß der Taurische König, der Einzige, der den Wünschen Orests und seiner Schwester im Wege steht, nie unsre Achtung verliert, und uns zuletzt noch Liebe abnöthigt.

S. W. Bd. 11. S. 456—457.

Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll still an uns vorübergehn.

S. W. Bd. 1. S. 246.

Ein lebend Denkmal sich erbau'n — So nimmt er
Sich seines Namens Ewigkeit voraus:
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

S. W. Bd. 4. S. 4.

So wie nach hoffnungslosem Sehnen,
Nach langer Trennung bitterm Schmerz,
Ein Kind mit heißen Reuethränen
Sich stürzt an seiner Mutter Herz: —
So führt zu seiner Jugend Hütten,
Zu seiner Unschuld reinem Glück,
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
In der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwarmen.

S. W. Bd. 1. S. 378.

Die Poesie kann dem Menschen werden, was dem Helden die Liebe ist. Sie kann ihm weder rathen, noch mit ihm schlagen, noch sonst eine Arbeit für ihn thun. Aber zum Helden kann sie ihn erziehen, zu Thaten kann sie ihn rufen, und zu allem, was er seyn soll, ihn mit Stärke ausrüsten.

S. W. Bd. 11. S. 426.

Hat Natur uns viel entzogen,
War die Kunst uns freundlich doch gewogen,
Unser Herz erwarmt an ihrem Licht.

S. W. Bd. 1. S. 245.

Die Schaubühne ist die Stiftung, wo sich Vergnügen mit Unterricht, Ruhe mit Anstrengung, Kurzweil mit Bildung gattet, wo keine Kraft der Seele zum Nachtheil der andern gespannt, kein Vergnügen auf Unkosten des Ganzen genossen wird. Wenn Gram an dem Herzen nagt, wenn trübe Laune unsre einsamen Stunden vergiftet, wenn uns Welt und Geschäfte anekeln, wenn tausend Lasten unsere Seele drücken und unsre Reizbarkeit unter Arbeiten des Berufs zu ersticken droht, so empfängt uns die Bühne. In dieser künstlichen Welt träumen wir die wirkliche hinweg, wir werden uns selbst wiedergegeben, unsere Empfindung erwacht, heilsame Leidenschaften erschüttern unsre schlummernde Natur, und treiben das Blut in frischeren Wallungen. Der Unglückliche weint hier mit fremdem Kummer seinen eigenen aus — der Glückliche wird nüchtern, und der Sichere besorgt. Der empfindsame Weichling härtet sich zum Manne, der rohe Unmensch fängt hier zum erstenmal zu empfinden an. Und dann endlich — welch ein Triumph für dich, Natur! — so oft zu Boden getretene, so oft wieder auferstehende Natur! — wenn Menschen aus allen Kreisen und Zonen und Ständen, abgeworfen jede Fessel der Künstelei und der Mode, herausgerissen aus jedem Drange

des Schicksals, durch eine allwebende Sympathie verbrüdert, in ein Geschlecht wieder aufgelöst, ihrer selbst und der Welt vergessen, und ihrem himmlischen Ursprung sich nähern. Jeder Einzelne genießt die Entzückungen Aller, die verstärkt und verschönert aus hundert Augen auf ihn zurückfallen, und seine Brust giebt jetzt nur einer Empfindung Raum — es ist diese: ein Mensch zu seyn.

S. W. Bd. 10. S. 80—81.

Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde:
Was der Eine verspricht, leistet die Andre gewiß.

S. W. B. 1. S. 386.

Welt- und Lebensansicht.

Im Gewebe unsers Lebens spielen Zufall und Plan eine gleich große Rolle; den letztern lenken wir, dem erstern müssen wir uns blind unterwerfen. Gewinn genug, wenn unausbleibliche Verhängnisse uns nicht ganz ohne Fassung finden, wenn unser Muth, unsre Klugheit sich einst schon in ähnlichen übten, und unser Herz zu dem Schlag sich gehärtet hat.

S. W. Bd. 10. S. 75—76.

Nichts in der Welt ist unbedeutend.
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Von allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

S. W. Bd. 4. S. 92.

Des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.

S. W. Bd. 4. S. 110.

Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

S. W. Bd. 4. S. 5.

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter
Unter der Menschen flüchtigem Geschlecht;
Aber die Natur sie ist ewig gerecht.

S. W. Bd. 5. S. 394.

Wohl jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben,
Frei von Gefahren, lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

S. W. Bd. 3. S. 6.

Wohl dem, der sie verachten kann, die Meinung der Welt! Die Fürsten sind ihr Geschöpf, sie müssen ihre Sklaven seyn. — Alles an ihnen ist Meinung. Die Meinung ist ihre Amme und Erzieherin in der Kindheit, ihre Gesetzgeberin und Geliebte in männlichen Jahren, ihre Krücke im Alter.

S. W. Bd. 10. S. 225.

Jedem Verdienst ist eine Bahn zur Unsterblichkeit aufgethan — zu der wahren Unsterblichkeit, wo die That lebt und weiter eilt, wenn auch der Name ihres Urhebers hinter ihr zurückbleiben sollte.

S. W. Bd. 10. S. 386.

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,
Hob aus der Menschenreihe mich heraus

Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.

S. W. Bd. 4. S. 384.

Wir haben
Des schönen Lebens öde Küste nur
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt,
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,
Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köstliches
Das Land verbirgt, o davon — davon ist
Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

S. W. Bd. 4. S. 85—86.

O nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft!
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden —
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,
Die nur in e i n e m Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.

S. W. Bd. 4. S. 107—108.

Auch auf der Erde, so fest sie ruht,
Auf den ewigen, alten Säulen,
Wanket das Glück und will nicht weilen.

S. W. Bd. 5. S. 422.

Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit.
Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnißvolle Urne.

S. W. Bd. 4. S. 208.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben,
Wo's Weisheit ist, nicht allzuweise seyn;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet,
Als Mäßigung.

S. W. Bd. 3. S. 62.

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,
Das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide;
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie keck
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.
Gleich heißt ihr alles schändlich oder würdig,
Bös' oder gut — und was die Einbildung
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.

S. W. Bd. 4. S. 234.

Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
So kehrst du reicher in dich selbst zurück.

S. W. Bd. 6. S. 184.

Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen
Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.

S. W.. Bd. 3. S. 22—23.

Kein Mensch
Muß das Unmögliche erzwingen wollen.

S. W. Bd. 3. S. 88.

Glücklicher Säugling! Dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege.
Werde Mann, und dir wird eng die unendliche Welt.

S. W. Bd. 1. S. 411.

Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit,
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.
Wo Eines Platz nimmt, muß das Andre rücken;
Wer nicht vertrieben seyn will, muß vertreiben,
Da herrscht der Streit und nur die Stärke siegt.

S. W. Bd. 4. S. 234.

Es giebt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeist näher ist, als sonst,
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.

S. W. Bd. 4. S. 239.

Unaufhaltsam enteilet die Zeit. — Sie sucht das Beständige.
Sei getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

S. W. Bd. 1. S. 411.

Neid, Furcht, Verwünschungen sind die traurigen Spiegel, worin sich die Hoheit eines Herrschers belächelt — Thränen, Flüche, Verzweiflung die entsetzliche Mahlzeit, woran die gepriesenen Glücklichen schwelgen, von der sie betrunken aufstehen und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln. — Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in sich selbst zurück. In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben.

S. W. Bd. 2. S. 356—357.

Geflügelt ist das Glück, und schwer zu binden:
Nur in verschloßner Lade wird's bewahrt.
Das Schweigen ist zum Hüter ihm gesetzt,
Und rasch entfliegt es, wenn Geschwätzigkeit
Voreilig wagt, die Decke zu erheben.

S. W. Bd. 5. S. 411.

Selten steigen Engel auf den Thron, seltener herunter. Wer keinen Menschen zu fürchten braucht, wird er sich eines Menschen erbarmen? Wer an jeden Wunsch einen Donnerkeil heften kann, wird er für nöthig finden, ihm ein sanftes Wörtchen zum Geleit zu geben?

S. W. Bd. 2. S. 301.

Was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden.

S. W. Bd. 4. S. 378.

In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe thut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

S. W. Bd. 5. S. 6.

An dem Scheine mag der Blick sich weiden,
Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht.

S. W. Bd. 1. S. 341.

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.

S. W. Bd. 4. S. 380.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,
Aufbaut auf dem betrüglichen Grunde?

S. W. Bd. 5. S. 466.

Wie anders säet der Mensch, und wie anders läßt das Schicksal ihn erndten?

S. W. Bd. 11. S. 15.

Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um;
Aber jugendlich immer, in immer veränderter Schöne,
Ehrst du, fromme Natur, züchtig das alte Gesetz.

S. W. Bd. 1. S. 361.

Die Zeit ist eine blühende Flur,
Ein großes Lebendiges ist die Natur,
Und Alles ist Frucht, und Alles ist Samen.

S. W. Bd. 5. S. 467.

Nur der Irrthum ist das Leben,
Und das Wissen ist der Tod.

S. W. Bd. 1. S. 291.

Nicht was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war, und immer wiederkehrt,
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten.
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.

S. W. Bd. 4. S. 208.

Der erhabene Kopf hat andere Versuchungen, als der gemeine — Sollt' er Tugend mit ihm zu theilen haben? Der Harnisch, der des Pygmäen schmächtigen Körper zwingt, sollte der einem Riesenleib anpassen müssen?

S. W. Bd. 2. S. 255—256.

Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich
Ist die Natur.

S. W. Bd. 5. S. 349.

Es giebt Thaten, die sich keinem Menschen-Urtheil mehr unterwerfen — nur den Himmel zum Schiedsmann anerkennen.

S. W. Bd. 2. S. 254.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.

S. W. Bd. 4. S. 136.

Es sind der Menschen Augen
Mit Ehrfurcht auf den Glücklichen gerichtet.

S. W. Bd. 3. S. 27.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseyns ertrage,
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,

Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

S. W. Bd. 5. S. 419.

Es ist eine Qual, der einzige große Mann zu seyn — Größe ist dem Schöpfer zur Last gefallen, und er hat Geister zu Vertrauten gemacht.

S. W. Bd. 2. S. 254.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen:
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

S. W. Bd. 5. S. 415.

Jeder Tropfe Zeit ist eine Sterbeminute der Freuden, jeder wehende Staub der Leichenstein einer begrabenen Wonne. Auf jeden Punkt im ewigen Universum hat der Tod sein monarchisches Siegel gedrückt. Auf jedem Atom lese ich die trostlose Aufschrift: Vergangen!

S. W. Bd. 10. S. 63.

Wir gelangen nur selten anders, als durch Extreme, zur Wahrheit; wir müssen den Irrthum — und oft den Unsinn — zuvor erschöpfen, ehe wir uns zu dem schönen Ziel der ruhigen Weisheit hinaufarbeiten.

S. W. Bd. 10. S. 274.

Was der Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen.

S. W. Bd. 2. S. 225.

Das Volk ist der blinde, unbeholfene Koloß, der mit plumpen Knochen anfangs Gepolter macht, Hohes und Niederes, Nahes und Fernes mit gähnendem Rachen zu verschlingen droht, und zuletzt — über Zwirnfäden stolpert.

S. W. Bd. 2. S. 227.

Soll ich darum das Veilchen unter die Füße treten, weil ich die Rose nicht erlangen kann? Oder soll ich diesen Maitag verlieren, weil ein Gewitter ihn verfinstern kann? Ich schöpfe Heiterkeit unter der wolkenlosen Bläue, die mir hernach seine stürmische Langeweile verkürzt. Soll ich die Blume nicht brechen, weil sie morgen nicht mehr riechen wird? Ich werfe sie weg, wenn sie welk ist, und pflücke ihre junge Schwester, die schon reizend aus der Knospe bricht.

S. W. Bd. 10. S. 62.

Ist's Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen
Ereilt in der verhängnißvollen Stunde?

S. W. Bd. 5. S. 442.

Leben heißt träumen, weise seyn heißt angenehm träumen. Kann man das besser unter den Donnern des Throns, wo die Räder der Regierung ewig in's

gellende Ohr krachen, als am Busen eines schmachtenden Weibes?

S. W. Bd. 2. S. 193.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

S. W. Bd. 5. S. 481.

Das Schicksal der Menschen steht unter sich in fürchterlich schönem Gleichgewicht. Die Wagschale dieses Lebens sinkend, wird hoch steigen in jenem, steigend in diesem, wird in jenem zu Boden fallen. Aber was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph; was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung. — Darum winseln auch die Geister des Abgrunds, aber der im Himmel schüttelt das Haupt. Meint ihr dem Arm des Vergelters im öden Reich des Nichts zu entlaufen? Und führet ihr gen Himmel, so ist er da! und bettetet ihr euch in der Hölle, so ist er wieder da! und sprächet ihr zu der Nacht: verhülle mich! und zu der Finsterniß: birg mich! so muß die Finsterniß leuchten um euch, und um den Verdammten die Mitternacht tagen.

S. W. Bd. 2. S. 160.

Das Schlimmste unter vielen schlimmen Dingen
Ist eine schlimme Zunge.

Noch Schlimm'res ist ein wankelmüth'ger Sinn:
Denn der ist ungerecht und undurchschaulich
Den Freunden.

S. W. Bd. 3. S. 22.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.

S. W. Bd. 5. S. 116.

Ich bewundere die weise Sorgfalt der Natur. Eine gefällige Welt legt sie um unsern jugendlichen Geist, und der aufkeimende Trieb der Liebe findet, was er ergreife. An dieser hinfälligen Stütze spinnt sich der zarte Schößling hinauf, und umschlingt die nachbarliche Welt mit tausend üppigen Zweigen. Aber soll er, ein königlicher Stamm, in stolzer Schönheit zum Himmel wachsen — o dann müssen diese Nebenzweige ersterben, und der lebendige Trieb, zurückgedrängt in sich selbst, in gerader Richtung über sich streben. Still und sanft fängt die erstarrte Seele jetzt an, den verirrten Trieb von der wirklichen Welt abzurufen, und dem göttlichen Ideal, das sich in ihrem Innern verklärt, entgegenzutragen. Dann bedarf unser seliger Geist jener Hülfe der Kindheit nicht mehr, und die gereinigte Gluth der Begeisterung lodert fort an einem innern unsterblichen Zunder.

S. W. Bd. 2. S. 500.

Wärme dich an den Strahlen der Sonne, preise den Zufall, der sie über deinen Weinstock dahin führte; aber den schwindligen Wunsch unterdrücke, dich in ihre glühende Quelle zu tauchen. Traurig für dich und sie, wenn sie von dir gewußt haben müßte, um dir zu leuchten; wenn sie, die eilende, in ihrer himmlischen Bahn deinem Danke still halten müßte! Ihrer ewigen Regel gehorsam, gießt sie ihren Strahlenstrom aus — gleich unbekümmert um die Fliege, die sich darin sonnt, und um dich, der ihr himmlisches Licht mit seinen Lastern besudelt.

S. W. Bd. 2. S. 489.

Wie der Wind mit Gedankenschnelle
Läuft um die ganze Windesrose,
Wechseln oft des Geschickes Lose,
Dreht das Glück seine Kugel um.

S. W. Bd. 5. S. 421.

Wer sich den Menschen nützlich machen will,
Der muß sich ihnen gleich zu stellen suchen.

S. W. Bd. 3. S. 315.

Mensch! Herrliche, hohe Erscheinung! Schönster von allen Gedanken des Schöpfers! Wie reich, wie vollendet gingst du aus seinen Händen! Welche Wohllaute schliefen in deiner Brust, ehe deine Leidenschaft das goldene Spiel zerstörte! Alles um dich und über dir sucht und findet das

schöne Maß der Vollendung — du allein stehst unreif und mißgestaltet in dem untadeligen Plan. Von keinem Auge ausgespäht, von keinem Verstande bewundert, ringt in der schweigenden Muschel die Perle, ringt der Krystall in den Tiefen der Berge nach der schönsten Gestalt; wohin nur dein Auge blickt — der einstimmige Fleiß aller Wesen, das Geheimniß der Kräfte zur Verkündigung zu bringen. Dankbar tragen alle Kinder der Natur der zufriedenen Mutter die gereiften Früchte entgegen, und wo sie gesäet hat, findet sie eine Erndte. — Du allein, ihr geliebtester, ihr beschenktester Sohn, bleibst aus — nur, was sie dir gab, findet sie nicht wieder, erkennt sie in seiner entstellten Schönheit nicht mehr. — Sei vollkommen! Zahllose Harmonien schlummern in dir, auf dein Geheiß zu erwachen. — Rufe sie heraus durch deine Vortrefflichkeit! Fehlte je der schöne Lichtstrahl in deinem Auge, wenn die Freude dein Herz durchglühte, oder die Anmuth auf deinen Wangen, wenn die Milde durch deinen Busen floß? Kannst du es dulden, daß das Gemeine, das Vergängliche in dir das Edle, das Unsterbliche beschäme? — Dich zu beglücken ist der Kranz, um den alle Wesen buhlen, wonach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde strebt diesem guten Willen entgegen, gewaltsam verkehrst du die wohlthätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die Freundliche um dich her gebreitet, und Tod nöthigst du ihr ab. Dein Haß schärfte das friedliche Eisen zum Schwerte; mit Verbrechen und Flüchen belastet deine Habsucht das schuldlose Gold, an deiner unmä-

ßigen Lippe wird das Leben des Weinstocks zum Gifte. Unwillig dient das Vollkommene deinen Lastern, aber deine Laster stecken es nicht an. Rein bewahrt sich das mißbrauchte Werkzeug in deinem unreinen Dienste. Seine Bestimmung kannst du ihm rauben, aber nie den Gehorsam, womit es ihr dienet. Sei menschlich oder sei Barbar — mit gleich kunstreichem Schlage wird das folgsame Herz deinen Haß und deine Sanftmuth begleiten.

S. W. Bd. 2. S. 491 — 492.

So treiben es die Menschen!
Zu hohen Würden sieht man tausende
Aus freier Wahl sich drängen, in vermeßnen
Entwürfen schwindelnd sich versteigen; doch
Bald legt den Wahn des Haufens Flattersinn,
Und ihres Unvermögens stiller Wink
Bringt schimpflich sie zum Widerruf.

S. W. Bd. 3. S. 24.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.

S. W. Bd. 1. S. 415.

Wer darf sagen, daß er an der Freude verzweifle, so lange noch Arbeiten lohnen und Hoffnungen einschlagen?

S. W. Bd. 2. S. 475.

In hoher Häupter Spahn und Streit
Sich unberufen, vielgeschäftig drängen,
Bringt wenig Dank und öfter noch Gefahr.
Denn wenn der Mächtige des Streits ermüdet,
Wirft er behend auf den geringen Mann,
Der arglos ihm gedient, den blut'gen Mantel
Der Schuld, und leicht gereinigt steht er da.

S. W. Bd. 5. S. 456 — 457.

Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,
Wozu ihn ruhig der Charakter treibt:
Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.

S. W. Bd. 4. S. 248.

Spiele, Kind, in der Mutter Schooß! Auf der heiligen Insel
Findet der trübe Gram, findet die Sorge dich nicht. —
Spiele! Bald wird die Arbeit kommen, die hagre, die ernste,
Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Muth.

S. W. Bd. 1. S. 394.

Die Welt kann dir nichts darbieten, was sie von dir nicht empfinge. Freue dich deines Bildes in dem spiegelnden Wasser, aber stürze dich nicht hinab, es zu umfassen;

in seinen Wellen ergreift dich der Tod. Liebe nennen sie diesen schmeichelnden Wahnsinn. Hüte dich, an dieses Blendwerk zu glauben, das uns die Dichter so lieblich malen. Das Geschöpf, das du anbetest, bist du selbst; was dir antwortet, ist dein eignes Echo aus einer Todtengruft, und schrecklich allein bleibst du stehen.

S. W. Bd. 2. S. 495 — 496.

Unsere Seele erschafft sich zuweilen große, bezaubernde Bilder, Bilder aus schönern Welten, in edlere Formen gegossen. In fern nachahmenden Zügen erreicht sie zuweilen die spielende Natur, und es gelingt ihr, das überraschte Herz mit dem erfüllten Ideal zu täuschen. — Oft sah ich diese Lichtgestalt meines Gehirns von einem Menschenangesicht mir entgegenstrahlen. Freudetrunken streckt' ich die Arme danach aus, aber das Dunstbild zerfloß bei meiner Umhalsung.

S. W. Bd. 2. S. 495.

Ich habe Ehrfurcht vor der menschlichen Natur — nur die Menschen kann ich nicht mehr lieben. Haltet mich nicht für den gemeinen Thoren, der die Edeln entgelten läßt, was die Unedeln gegen ihn verbrachen. Was ich von den Unedeln litt, ist vergessen. Mein Herz blutet von den Wunden, die ihm die Besten und Edelsten geschlagen.

S. W. Bd. 2. S. 499.

Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst du die Vollendung sehn;
Mußt in's Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten;
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

S. W. Bd. 1. S. 406.

Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin
Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
Unmächtig rufend, mit dem Trunkenen,
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!

S. W. Bd. 5. S. 303—304.

Ihren lieblichen Anblick wird die Welt fortfahren dir zu geben, so lange du dich hütest, den Schleier aufzuheben, der dir die Wirklichkeit verbirgt, so lange du Menschen entbehren wirst, und dich mit deinem eignen Herzen begnügen.

S. W. Bd. 2. S. 495.

Ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen und ihre Riesenprojecte — ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte — das wundersame Wettrennen nach Glückseligkeit; — dieser dem Schwung seines Rosses anvertraut — ein anderer der Nase seines Esels — ein dritter seinen eignen Beinen; dieses bunte Lotto des Lebens, worin so mancher seine Unschuld und — seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und — Nullen sind der Auszug — am Ende war kein Treffer darin. Es ist ein Schauspiel, das Thränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwergfell zum Gelächter kitzelt.

S. W. Bd. 2. S. 100.

Die Natur gab uns Erfindungsgeist mit, setzte uns nackt und armselig an's Ufer dieses großen Oceans Welt — Schwimme, wer schwimmen kann, und wer plump ist, geh' unter. — Jeder hat gleiches Recht zum Größten und Kleinsten; Anspruch wird an Anspruch, Trieb an Trieb, und Kraft an Kraft zernichtet. Das Recht wohnt beim Überwältiger, und die Schranken unsrer Kraft sind unsre Gesetze.

S. W. Bd. 2. S. 20—21.

Arbeit ist die Bedingung des Lebens, das Ziel Weisheit, und Glückseligkeit ist der Preis. Tausend und abermal tausend Segel fliegen ausgespannt, die glückliche Insel zu suchen im gestadlosen Meere, und dieses goldene Vließ zu erobern. Sage mir doch, du Weiser, wie viel sind ihrer, die

es finden? Ich sehe hier eine Flotte im ewigen Ringe des Bedürfnisses herumgewirbelt, ewig von diesem Ufer stoßend, um ewig wieder daran zu landen, ewig landend, um wieder davon zu stoßen. Sie tummelt sich in den Vorhöfen ihrer Bestimmung, kreuzt furchtsam längs dem Ufer, Proviant zu holen, um das Takelwerk zu flicken, und steuert ewig nie auf die Höhe des Meeres. Es sind diejenigen, die heute sich abmüden, auf daß sie sich morgen wieder abmüden können. Ich ziehe sie ab, und die Summe ist um die Hälfte geschmolzen. Wieder Andere reißt der Strudel der Sinnlichkeit in ein ruhmloses Grab. Es sind diejenigen, die die ganze Kraft ihres Daseyns verschwenden, den Schweiß der vorigen zu genießen. Man rechne sie weg, und ein armes Viertheil bleibt noch zurück. Bang und schüchtern segelt es ohne Compaß, im Geleit der betrüglichen Sterne, auf dem furchtbaren Ocean fort, schon flimmt wie weißes Gewölk am Rande des Horizonts die glückliche Küste, Land ruft der Steuermann, und siehe, ein elendes Bretchen berstet, das lecke Schiff versinkt hart am Gestade. — Ohnmächtig kämpft sich der geschickteste Schwimmer zum Lande, ein Fremdling in der ätherischen Zone irrt er einsam umher, und sucht thränenden Auges seine nordische Heimath. So ziehe ich von der großen Summe eurer freigebigen Systeme eine Million nach der andern ab. — Die Kinder freuen sich auf den Harnisch der Männer, und diese weinen, daß sie nimmermehr Kinder sind. Der Strom unsers Wissens schlängelt sich rückwärts zu seiner Mündung, der Abend ist dämmerig

wie der Morgen, in der nämlichen Nacht umarmen sich Aurora und Hesperus, und der Weise, der die Mauern der Sterblichkeit durchbrechen wollte, sinkt abwärts und wird wieder zum tändelnden Knaben.

S. W. Bd. 10. S. 61—62.

Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt,
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die inn're Welt, sein Mikrokosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln;
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

S. W. Bd. 4. S. 241—242.

Warum soll dem Menschen das gelingen, was er von der Ameise hat, wenn ihm das fehlschlägt, was ihn den Göttern gleich macht?

S. W. Bd. 2. S. 100.

Philosophie und Ästhetik.

Den kindlichen Charakter, den das Genie in seinen Werken abdrückt, zeigt es auch in seinem Privatleben und in seinen Sitten. Es ist schamhaft, weil die Natur dieses immer ist; aber es ist nicht decent, weil nur die Verderbniß decent ist. Es ist verständig, denn die Natur kann nie das Gegentheil seyn; aber es ist nicht listig, denn das kann nur die Kunst seyn. Es ist seinem Charakter und seinen Neigungen treu; aber nicht sowohl, weil es Grundsätze hat, als weil die Natur bei allem Schwanken immer wieder in die vorige Stelle rückt, immer das alte Bedürfniß zurückbringt. Es ist bescheiden, ja blöde, weil das Genie immer sich selbst ein Geheimniß bleibt; aber es ist nicht ängstlich, weil es die Gefahren des Weges nicht kennt, den es wandelt. Wir wissen wenig von dem Privatleben der größten Genies; aber auch das Wenige, was uns aufbewahrt worden ist, bestätigt diese Behauptung *).

S. W. Bd. 12. S. 182.

Zwei Genien sind es, die uns die Natur zu Begleitern durch's Leben gab. Der eine, gesellig und hold, verkürzt

*) Treffend hat Schiller hier sich selbst geschildert. A. d. H.

uns durch sein munteres Spiel die mühevolle Reise, macht uns die Fesseln der Nothwendigkeit leicht, und führt uns unter Freude und Scherz bis an die gefährlichen Stellen, wo wir als reine Geister handeln und alles Körperliche ablegen müssen, bis zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Ausübung der Pflicht. Hier verläßt er uns, denn nur die Sinnenwelt ist sein Gebiet; über diese hinaus kann ihn sein irdischer Flügel nicht tragen. Aber jetzt tritt der andere hinzu, ernst und schweigend, und mit starkem Arm trägt er uns über die schwindlige Tiefe. — In dem ersten dieser Genien erkennt man das Gefühl des Schönen, in dem zweiten das Gefühl des Erhabenen.

S. W. Bd. 12. S. 299—300.

Zweierlei Genien sind's, die dich durch's Leben geleiten,
Wohl dir, wenn sie vereint helfend zur Seite dir stehn!
Mit erheiterndem Spiel verkürzt dir der Eine die Reise,
Leichter an seinem Arm werden dir Schicksal und Pflicht.
Unter Scherz und Gespräch begleitet er bis an die Kluft dich,
Wo an der Ewigkeit Meer schaudernd der Sterbliche steht.
Hier empfängt dich entschlossen und ernst und schweigend der Andre,
Trägt mit gigantischem Arm über die Tiefe dich hin.
Nimmer widme dich Einem allein! Vertraue dem Erstern
Deine Würde nicht an, nimmer dem Andern dein Glück.

S. W. Bd. 1. S. 408—409.

Eine nothwendige Operation des Dichters ist Idealisirung seines Gegenstandes, ohne welche er aufhört, seinen Namen zu verdienen. Ihm kommt es zu, das Vortreffliche seines Gegenstandes (mag dieser nun Gestalt, Empfindung oder Handlung seyn, in ihm oder außer ihm wohnen) von gröbern, wenigstens fremdartigen Beimischungen zu befreien, die in mehrern Gegenständen zerstreuten Strahlen von Vollkommenheit in einem einzigen zu sammeln, einzelne, das Ebenmaß störende Züge der Harmonie des Ganzen zu unterwerfen, das Individuelle und Locale zum Allgemeinen zu erheben. Alle Ideale, die er auf diese Art im Einzelnen bildet, sind gleichsam nur Ausflüsse eines innern Ideals von Vollkommenheit, das in der Seele des Dichters wohnt. Zu je größerer Reinheit und Fülle er dieses innere allgemeine Ideal ausgebildet hat, desto mehr werden auch jene einzelnen sich der höchsten Vollkommenheit nähern.

S. W. Bd. 12. S. 349—350.

Der Wilde verachtet die Kunst und erkennt die Natur als seinen unumschränkten Gebieter; der Barbar verspottet und entehrt die Natur, aber, verächtlicher als der Wilde, fährt er häufig genug fort, der Sklave seines Sklaven zu seyn. Der gebildete Mensch macht die Natur zu seinem Freund, und ehrt die Freiheit, indem er blos ihre Willkür zügelt.

S. W. Bd. 12. S. 13.

Dringt bis in der Schönheit Sphäre,
Und im Staube bleibt die Schwere
Mit dem Stoff, den sie beherrscht, zurück.
Nicht der Masse qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts gesprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.
Alle Zweifel, alle Kämpfe schweigen
In des Sieges hoher Sicherheit,
Ausgestoßen hat es jeden Zeugen
Menschlicher Bedürftigkeit. 5. p. 79

S. W. Bd. 1. S. 344—345.

Die Aufklärung des Verstandes, deren sich die verfeinerten Stände nicht ganz mit Unrecht rühmen, zeigt im Ganzen so wenig einen veredelnden Einfluß auf die Gesinnungen, daß sie vielmehr die Verderbniß durch Maximen befestigt. Wir verleugnen die Natur auf ihrem rechtmäßigen Felde, um auf dem moralischen ihre Tyrannei zu erfahren, und, indem wir ihren Eindrücken widerstreben, nehmen wir unsre Grundsätze von ihr an. Die affectirte Decenz unserer Sitten verweigert ihr die verzeihliche *erste* Stimme, um ihr in unserer materialistischen Sittenlehre die entscheidende *letzte* einzuräumen.

S. W. Bd. 12. S. 15.

Die Cultur, weit entfernt, uns in Freiheit zu setzen, entwickelt mit jeder Kraft, die sie in uns ausbildet, nur ein neues Bedürfniß; die Bande des Physischen schnüren sich

immer beängstigender zu, so daß die Furcht, zu verlieren, selbst den feurigen Trieb nach Verbesserung erstickt, und die Maxime des leidenden Gehorsams für die höchste Weisheit des Lebens gilt.

S. W. Bd. 12. S. 16.

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

S. W. Bd. 1. S. 408.

Wollt ihr schon auf Erden Göttern gleichen,
Frei seyn in des Todes Reichen,
Brechet nicht von seines Gartens Frucht!
An dem Scheine mag der Blick sich weiden,
Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierde Flucht.

S. W. Bd. 1. S. 341.

Es ist ein gewöhnliches Vorurtheil, die Größe des Menschen nach dem Stoffe zu schätzen, womit er sich beschäftigt, nicht nach der Art, wie er ihn bearbeitet. Aber ein höheres Wesen ehrt gewiß das Gepräge der Vollendung auch in der kleinsten Sphäre, wenn es dagegen auf die eiteln Versuche, mit Insektenblicken das Weltall zu überschauen, mitleidig herabblickt.

S. W. Bd. 10. S. 306.

Mit einer ganz andern Achtung, als diejenige ist, die der schöne Künstler gegen seine Materie vorgiebt, muß der Staatskünstler sich der seinigen nahen, und nicht blos subjectiv und für einen täuschenden Effect in den Sinnen, sondern objectiv, und für das innere Wesen muß er ihrer Eigenthümlichkeit und Persönlichkeit schonen.

S. W. Bd. 12. S. 12.

Erkühne dich, weise zu seyn. Energie des Muths gehört dazu, die Hindernisse zu bekämpfen, welche sowohl die Trägheit der Natur, als die Feigheit des Herzens der Belehrung entgegensetzen. Nicht ohne Bedeutung läßt der alte Mythus die Göttin der Weisheit in voller Rüstung aus Jupiters Haupte steigen; denn schon ihre erste Verrichtung ist kriegerisch. Schon in der Geburt hat sie einen harten Kampf mit den Sinnen zu bestehen, die aus ihrer süßen Ruhe nicht gerissen seyn wollen.

S. W. Bd. 12. S. 30.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.
Keine Ungeduld beflügelt
Ihren Schritt, wenn sie verweilt;
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt
Ihren Lauf, wenn sie enteilt.

Keine Reu', kein Zaubersegen,
Kann die Stehende bewegen.
Möchtest du beglückt und weise
Endigen des Lebens Reise,
Nimm die Zögernde zum Rath,
Nicht zum Werkzeug deiner That!
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,
Nicht die Bleibende zum Feind!

S. W. Bd. 1. S. 405—406.

Die Natur zeichnet uns in ihrer physischen Schöpfung den Weg vor, den man in der moralischen zu wandeln hat. Nicht eher, als bis der Kampf elementarischer Kräfte in den niedrigern Organisationen besänftigt ist, erhebt sie sich zu der edeln Bildung des physischen Menschen. Eben so muß der Elementenstreit in dem ethischen Menschen, der Conflict blinder Triebe für's erste beruhigt seyn, und die grobe Entgegensetzung muß in ihm aufgehört haben, ehe man es wagen darf, die Mannigfaltigkeit zu begünstigen. Auf der andern Seite muß die Selbstständigkeit seines Charakters gesichert seyn, und die Unterwürfigkeit unter fremde despotische Formen einer anständigen Freiheit Platz gemacht haben, ehe man die Mannigfaltigkeit in ihm der Einheit des Ideals unterwerfen darf. Wo der Naturmensch seine Willkür noch so gesetzlos mißbraucht, da darf man ihm seine Freiheit kaum zeigen; wo der künstliche Mensch seine Freiheit noch so wenig gebraucht, da darf man ihm seine Willkür nicht nehmen.

Das Geschenk liberaler Grundsätze wird Verrätherei an dem Ganzen, wenn es sich zu einer noch gährenden Kraft gesellt, und einer schon übermächtigen Natur Verstärkung zusendet; das Gesetz der Übereinstimmung wird Tyrannei gegen das Individuum, wenn es sich mit einer schon herrschenden Schwäche und physischer Beschränkung verknüpft, und so den letzten glimmenden Funken von Selbstthätigkeit und Eigenthum auslöscht.

S. W. Bd. 12. S. 27.

Einseitigkeit in Übung der Kräfte führt zwar das Individuum unausbleiblich zum Irrthum, aber die Gattung zur Wahrheit. Dadurch allein, daß wir die ganze Energie unseres Geistes in einem Brennpunkt versammeln und unser ganzes Wesen in eine einzige Kraft zusammenziehen, setzen wir dieser einzelnen Kraft gleichsam Flügel an, und führen sie künstlicher Weise weit über die Schranken hinaus, welche die Natur ihr gesetzt zu haben scheint.

S. W. Bd. 12. S. 24.

Jeder Zustand der menschlichen Seele hat irgend eine Parabel in der physischen Schöpfung, wodurch er bezeichnet wird, und nicht allein Künstler und Dichter, auch selbst die abstractesten Denker haben aus diesem reichen Magazine geschöpft. Lebhafte Thätigkeit nennen wir Feuer; die Zeit ist ein Strom, der reißend von hinnen rollt; die Ewigkeit ist

ein Cirkel; ein Geheimniß hüllt sich in Mitternacht, und die Wahrheit wohnt in der Sonne.

S. W. Bd. 10. S. 285.

Beherrschung der Triebe durch die moralische Kraft ist Geistesfreiheit, und Würde heißt ihr Ausdruck in der Erscheinung.

S. W. Bd. 11. S. 377.

Wir haben Begriffe von der Weisheit des höchsten Wesens; von seiner Güte, von seiner Gerechtigkeit — aber keinen von seiner Allmacht. Seine Allmacht zu bezeichnen, helfen wir uns mit der stückweisen Vorstellung dreier Successionen: Nichts, sein Wille, und Etwas. Es ist wüste und finster — Gott ruft: Licht — und es wird Licht. Hätten wir eine Realität seiner wirkenden Allmacht, so wären wir Schöpfer, wie er.

S. W. Bd. 10. S. 288.

Der Wille des Menschen ist ein erhabener Begriff, auch dann, wenn man auf seinen moralischen Gebrauch nicht achtet. Schon der bloße Wille erhebt den Menschen über die Thierwelt; der moralische erhebt ihn zur Gottheit.

S. W. Bd. 11. S. 373.

Alles Menschliche muß erst werden und wachsen und reifen,
Und von Gestalt zu Gestalt führt es die bildende Zeit.

Aber das Glückliche siehest du nicht, das Schöne nicht werden:
Fertig von Ewigkeit her steht es vollendet vor dir.

S. W. Bd. 1. S. 399.

Die Vernunft hat geleistet, was sie leisten kann, wenn sie das Gesetz findet und aufstellt; vollstrecken muß es der muthige Wille und das lebendige Gefühl. Wenn die Wahrheit im Streit mit Kräften den Sieg erhalten soll, so muß sie selbst erst zur Kraft werden, und zu ihrem Sachführer im Reich der Erscheinungen einen Trieb aufstellen: denn Triebe sind die einzigen bewegenden Kräfte in der empfindenden Welt.

S. W. Bd. 12. S. 29.

Es giebt Lagen, in denen es schrecklich ist, an Wahrheit und Tugend zu verzweifeln. Wehe dem, der im Sturm der Leidenschaft noch mit den Spitzfindigkeiten einer klügelnden Vernunft zu kämpfen hat.

S. W. Bd. 10. S. 282.

Das weibliche Geschlecht, das, wenn es auch nicht durch Schönheit herrschte, schon allein deswegen das schöne Geschlecht heißen müßte, weil es durch Schönheit beherrscht wird, zieht alles, was ihm vorkommt, vor den Richterstuhl der Empfindung, und was nicht zu dieser spricht, oder sie gar beleidigt, ist für dasselbe verloren. Freilich kann ihm in diesem Canal nur die Materie der Wahrheit, aber nicht

die Wahrheit selbst überliefert werden, die von ihrem Beweis unzertrennlich ist. Aber glücklicher Weise braucht es auch nur die Materie der Wahrheit, um seine höchste Vollkommenheit zu erreichen, und die bisher erschienenen Ausnahmen können den Wunsch nicht erregen, daß sie zur Regel werden möchten.

S. W. Bd. 12. S. 152.

Daß der Mensch zum Menschen werde,
Stift' er einen ew'gen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund,
Ehre das Gesetz der Zeiten
Und der Monde heil'gen Gang,
Welche still gemessen schreiten
Im melodischen Gesang.

S. W. Bd. 1. S. 263.

Mächtig, selbst wenn eure Sehnen ruhten,
Reißt das Leben euch in seine Fluten,
Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz.
Aber sinkt des Muthes kühner Flügel,
Bei der Schranken peinlichem Gefühl,
Dann erblicket von der Schönheit Hügel
Freudig das erflog'ne Ziel.

S. W. Bd. 1. S. 343.

Jahrhunderte lang zeigen sich die Philosophen wie die Künstler geschäftig, Wahrheit und Schönheit in die Tiefen gemeiner Menschheit hinabzutauchen; jene gehen darin unter, aber mit eigener unzerstörbarer Lebenskraft ringen sich diese siegend empor.

S. W. Bd. 12. S. 32.

Ausbildung des Empfindungsvermögens ist das dringendste Bedürfniß der Zeit, nicht blos, weil sie ein Mittel wird, die verbesserte Einsicht für das Leben wirksam zu machen, sondern selbst darum, weil sie zur Verbesserung der Einsicht erweckt.

S. W. Bd. 12. S. 31.

Flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken.

S. W. Bd. 1. S. 345.

Der verführerische Reiz des Großen und Schönen, das Feuer, womit es die jugendliche Imagination entzündet, und der Anschein von Leichtigkeit, womit es die Sinne täuscht, haben schon manchen Unerfahrenen beredet, Palette oder Leyer zu ergreifen und auszugießen in Gestalten oder Tönen, was in ihm lebendig wurde. In seinem Kopf arbeiten dunkle Ideen, wie eine werdende Welt, die ihn glauben machen, daß er begeistert sei. Er nimmt das Dunkle für das Tiefe, das Wilde für das Kräftige, das Unbestimmte für das Unendliche, das Sinnlose für das Übersinnliche — und

wie gefällt er sich nicht in seiner Geburt! Aber des Kenners Urtheil will dieses Zeugniß der warmen Selbstliebe nicht bestätigen. Mit ungefälliger Kritik zerstört er das Gaukelwerk der schwärmenden Bildungskraft und leuchtet ihm in den tiefen Schacht der Wissenschaft und Erfahrung hinunter, wo, jedem Ungeweihten verborgen, der Quell aller wahren Schönheit entspringt.

S. W. Bd. 12. S. 156—157.

Aus der Sinne Schranken führen
Pfade aufwärts zur Unendlichkeit.

S. W. Bd. 1. S. 341.

Was ist der Überfluß? Ein bloßer Name!
Just haben, was man braucht, genügt dem Weisen,
Und Schätze sind kein Eigenthum des Menschen.
Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter
Verliehn und, wenn sie wollen, wieder nehmen:
Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.

S. W. Bd. 3. S. 130.

Unter allen Neigungen, die von dem Schönheitsgefühl abstammen, und das Eigenthum feiner Seelen sind, empfiehlt keine sich dem moralischen Gefühl so sehr, als der veredelte Affect der Liebe, und keine ist fruchtbarer an Gesinnungen, die der wahren Würde des Menschen entsprechen. Zu welchen Höhen trägt sie nicht die menschliche Natur, und

was für göttliche Funken weiß sie nicht oft auch aus gemeinen Seelen zu schlagen! Von ihrem heiligen Feuer wird jede eigennützige Neigung verzehrt, und reiner können Grundsätze selbst die Keuschheit des Gemüths kaum bewahren, als die Liebe des Herzens Adel bewacht. Oft, wo jene noch kämpften, hat die Liebe schon für sie gesiegt, und durch ihre allmächtige Thatkraft Entschlüsse beschleunigt, welche die bloße Pflicht der schwachen Menschheit umsonst würde abgefordert haben. Wer sollte wohl einem Affect mißtrauen, der das Vortreffliche in der menschlichen Natur so kräftig in Schutz nimmt, und den Erbfeind aller Moralität, den Egoism, so siegreich bestreitet?

S. W. Bd. 12. S. 161—162.

Warum will sich Geschmack und Genie so selten vereinen?
Jener fürchtet die Kraft, dieses verachtet den Zaum.

S. W. Bd. 1. S. 421.

Kannst du nicht Allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk,
Mach' es Wenigen recht; Vielen gefallen ist schlimm.

S. W. Bd. 1. S. 421.

Ein edles Verlangen muß in uns entglühen, zu dem reichen Vermächtniß von Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit, das wir von der Vorwelt überkamen und reich vermehrt an die Folgezeit wieder abgeben müssen, auch aus unsern

Mitteln einen Beitrag zu liefern, und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschengeschlechter sich windet, unser fliehendes Daseyn zu befestigen.

S. W. Bd. 10. S. 385 — 386.

Was ist so Großes an der Macht, daß man
So übermächtig sie vergöttert?
Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das
Das Herrliche? Das ist ja nichts! bei vielen
Besitzungen viel Müh' und Angst empfinden!

S. W. Bd. 3. S. 130.

Aus der Geschichte erst lernt man, einen Werth auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz so gern unsere Dankbarkeit rauben: kostbare, theure Güter, an denen das Blut der Besten und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit so vieler Generationen errungen werden müssen.

S. W. Bd. 10. S. 385.

Gleichheit knüpft
Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
Den Freund zusammen mit dem Freund, und Länder
Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz
Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt
Ein ew'ger Gegner in dem Ärmern, stets
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab

Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
Der Sonne und die strahlenlose Nacht
Läßt sie in gleichem Cirkelgange wechseln —
Und, Keines neidisch auf des Andern Sieg,
Wetteifern beide nur, der Welt zu dienen.

S. W. Bd. 3. S. 129—130.

Aus dem Leben heraus sind der Wege zwei dir geöffnet:
Zum Ideale führt einer, der andre zum Tod.
Siehe, daß du bei Zeiten noch frei auf dem ersten entspringest,
Ehe die Parze mit Zwang dich auf dem andern entführt.

S. W. Bd. 1. S. 419.

Ist denn die Wahrheit, wie der Sinne Glück,
Nur eine Summe, die man größer, kleiner
Besitzen kann, und immer doch besitzt?
Ist sie nicht eine einz'ge, ungetheilte?
Nimm einen Ton aus einer Harmonie,
Nimm eine Farbe aus dem Regenbogen:
Und alles, was dir bleibt, ist Nichts, so lang
Das schöne All der Töne fehlt und Farben.

S. W. Bd. 1. S. 335.

Das Gebiet des Geistes erstreckt sich so weit, als die Natur lebendig ist, und endigt nicht eher, als wo das organische Leben sich in die formlose Masse verliert und die animalischen Kräfte aufhören. Es ist bekannt, daß alle

bewegenden Kräfte im Menschen unter einander zusammenhängen, und so läßt sich einsehen, wie der Geist — auch nur als Princip der willkürlichen Bewegung betrachtet — seine Wirkungen durch das ganze System derselben fortpflanzen kann. Nicht blos die Werkzeuge des Willens, auch diejenigen, über welche der Wille nicht unmittelbar zu gebieten hat, erfahren wenigstens mittelbar seinen Einfluß. Der Geist bestimmt sie nicht blos absichtlich, wenn er handelt, sondern auch unabsichtlich, wenn er empfindet.

S. W. Bd. 11. S. 337—338.

So unermeßlich ist, so unendlich erhaben der Himmel;
Aber der Kleinigkeitsgeist zog auch den Himmel herab.

S. W. Bd. 1. S. 418.

Der Mensch, kann man sagen, war nie ganz im thierischen Zustande, aber er ist ihm auch nie ganz entflohen. Auch in den rohesten Subjecten findet man unverkennbare Spuren von Vernunftfreiheit, so wie es in den gebildetsten nicht an Momenten fehlt, die an jenen düstern Naturstand erinnern. Es ist dem Menschen einmal eigen, das Höchste und das Niedrigste in seiner Natur zu vereinigen, und, wenn seine Würde auf einer strengen Unterscheidung des Einen von dem Andern beruht, so beruht auf einer geschickten Aufhebung dieses Unterschieds seine Glückseligkeit.

S. W. Bd. 12. S. 104.

Stimme des Ganzen ist deine Vernunft, dein Herz bist du selber:
Wohl dir, wenn die Vernunft immer im Herzen dir wohnt.

S. W. Bd. 1. S. 419.

Alle Geister werden angezogen von Vollkommenheit; alle streben nach dem Zustande der höchsten freien Äußerung ihrer Kräfte, alle besitzen den gemeinschaftlichen Trieb, ihre Thätigkeit auszudehnen, Alles an sich zu ziehen, in sich zu versammeln, sich eigen zu machen, was sie als gut, als vortrefflich, als reizend erkennen. Anschauung des Schönen, des Wahren, des Vortrefflichen, ist augenblickliche Besitznehmung dieser Eigenschaften. Welchen Zustand wir wahrnehmen, in diesen treten wir selbst. In dem Augenblicke, wo wir sie uns denken, sind wir Eigenthümer einer Tugend, Urheber einer Handlung, Erfinder einer Wahrheit, Inhaber einer Glückseligkeit. Wir selber werden das empfundene Object.

S. W. Bd. 10. S. 286.

In seinen Thaten malt sich der Mensch.

S. W. Bd. 12. S. 14.

Wohin ich nur sehe, wie beschränkt ist der Mensch! Wie groß der Abstand zwischen seinen Ansprüchen und deren Erfüllung!

S. W. Bd. 10. S. 280.

Wenn man überlegt, wie viele Wahrheiten als innere Anschauungen längst schon lebendig wirkten, ehe die Philosophie sie demonstrirte, und wie kraftlos öfters die demonstrirtesten Wahrheiten für das Gefühl und den Willen bleiben, so erkennt man, wie wichtig es für das practische Leben ist, diesen Wink der Natur zu befolgen, und die Erkenntnisse der Wissenschaft wieder in lebendige Anschauung umzuwandeln. Nur auf diese Art ist man im Stande, an den Schätzen der Weisheit auch diejenigen Antheil nehmen zu lassen, denen schon ihre Natur untersagte, den unnatürlichen Weg der Wissenschaft zu wandeln. Die Schönheit leistet hier in Rücksicht auf die Erkenntniß eben das, was sie im Moralischen in Rücksicht auf die Handlungsweise leistet: sie vereinigt die Menschen in den Resultaten und in der Materie, die sich in der Form und in den Gründen niemals vereinigt haben würden.

S. W. Bd. 12. S. 151—152.

Daß der Zweck der Natur mit dem Menschen seine Glückseligkeit sei, wenn auch der Mensch selbst in seinem moralischen Handeln von diesem Zwecke nichts wissen soll, wird wohl Niemand bezweifeln, der überhaupt nur einen Zweck in der Natur annimmt. Mit dieser also, oder vielmehr mit ihrem Urheber haben die schönen Künste ihren Zweck gemein, Vergnügen auszuspenden und Glückliche zu machen. Spielend verleihen sie, was ihre ernstern Schwestern uns erst mühsam erringen lassen; sie verschenken, was

dort erst der sauer erworbene Preis vieler Anstrengungen zu seyn pflegt.

S. W. Bd. 11. S. 429—430.

Auch das Schöne muß sterben, das Menschen und Götter bezwinget!

S. W. Bd. 1. S. 393.

Beklagenswerther Mensch, der mit dem edelsten aller Werkzeuge, mit Wissenschaft und Kunst, nichts Höheres will und ausrichtet, als der Tagelöhner mit dem schlechtesten! der im Reiche der vollkommensten Freiheit eine Sklavenseele mit sich herum trägt!

S. W. Bd. 10. S. 365.

Es ist kein Wunder, wenn ein noch so gründlicher dogmatischer Vortrag in der Conversation und auf der Kanzel kein Glück macht, und ein noch so geistvoller schöner Vortrag auf dem Lehrstuhl keine Früchte trägt — wenn die schöne Welt Schriften ungelesen läßt, die in der gelehrten Epoche machen, und der Gelehrte Werke ignorirt, die eine Schule der Weltleute sind und von allen Liebhabern des Schönen mit Begierde verschlungen werden. Jedes kann in dem Kreis, für den es bestimmt ist, Bewunderung verdienen, ja, an innerm Gehalt können beide vollkommen gleich seyn; aber es hieße etwas Unmögliches verlangen, wenn ein

Werk, das den Dichter anstrengt, zugleich dem bloßen Schöngeist zum leichten Spiele dienen sollte.

S. W. Bd. 12. S. 146.

In den Ocean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.

S. W. Bd. 1. S. 426.

Wirke, so viel du willst, du stehst doch ewig allein da,
Bis an das All die Natur dich, die gewaltige, knüpft.

S. W. Bd. 1. S. 427.

Frei von Tadel zu seyn, ist der niedrigste Grad und der höchste:
Denn nur die Unmacht führt oder die Größe dazu.

S. W. Bd. 1. S. 421.

Willst du, Freund, die erhabensten Höhn der Weisheit erfliegen,
Wag' es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit verlacht.
Die Kurzsichtige sieht nur das Ufer, das dir zurückflieht,
Jenes nicht, wo dereinst landet dein muthiger Flug.

S. W. Bd. 1. S. 416.

Wie die Schönheit den Streit der Naturen in seinem einfachsten und reinsten Exempel, in dem ewigen Gegensatz

der Geschlechter, löst, so löst sie ihn — oder zielt wenigstens dahin, ihn auch in dem verwickelten Ganzen der Gesellschaft zu lösen, und nach dem Muster des freien Bundes, den er dort zwischen der männlichen Kraft und der weiblichen Milde knüpft, alles Sanfte und Heftige in der moralischen Welt zu versöhnen. Jetzt wird die Schwäche heilig, und die nicht gebändigte Stärke entehrt, das Unrecht der Natur wird durch die Großmuth ritterlicher Sitten verbessert. Den keine Gewalt erschrecken darf, entwaffnet die holde Röthe der Scham, und Thränen ersticken eine Rache, die kein Blut löschen könnte. Selbst der Haß merkt auf der Ehre zarte Stimme, das Schwert des Überwinders verschont den entwaffneten Feind, und ein gastlicher Herd raucht dem Fremdling an der gefürchteten Küste, wo ihn sonst nur der Mord empfing.

S. W. Bd. 12. S. 129—130.

Ich bin überzeugt, daß in dem glücklichen Moment des Ideals der Künstler, der Philosoph und der Dichter die großen und guten Menschen wirklich sind, deren Bild sie entwerfen. Aber diese Veredlung des Geistes ist bei vielen nur ein unnatürlicher Zustand, durch eine lebhaftere Wallung des Bluts, einen raschern Schwung der Phantasie gewaltsam hervorgebracht, der aber auch eben deswegen so flüchtig, wie jede andere Bezauberung, dahin schwindet, und das Herz der despotischen Willkür niedriger Leidenschaften desto ermatteter überliefert.

S. W. Bd. 10. S. 288.

Das Glück der Gesellschaft wird eben so sehr durch Thorheit, als durch Verbrechen und Laster gestört. Eine Erfahrung lehrt es, die so alt ist, als die Welt, daß im Gewebe menschlicher Dinge oft die größten Gewichte an den kleinsten und zartesten Fäden hangen, und, wenn wir Handlungen zu ihrer Quelle zurückbegleiten, wir zehnmal lächeln müssen, ehe wir uns einmal entsetzen.

S. W. Bd. 10. S. 73.

Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl.

S. W. Bd. 1. S. 341.

Fruchtbar und weitumfassend ist das Gebiet der Geschichte; in ihrem Kreise liegt die ganze moralische Welt. Durch alle Umstände, die der Mensch erlebte, durch alle abwechselnden Gestalten der Meinung, durch seine Thorheit und seine Weisheit, seine Verschlimmerung und seine Veredlung, begleitet sie ihn; von Allem, was er sich nahm und gab, muß sie Rechenschaft ablegen. Es giebt keinen, dem Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte; alle noch so verschiedenen Bahnen unsrer künftigen Bestimmung verknüpfen sich irgendwo mit derselben; aber Eine Bestimmung theilen wir alle auf gleiche Weise mit einander, die, welche wir auf die Welt mitbrachten — uns als Menschen auszubilden — und zu dem Menschen eben redet die Geschichte.

S. W. Bd. 10. S. 363.

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern
es treiben.
Willst du die Andern verstehn, blick' in dein eignes Herz.

S. W. Bd. 1. S. 415.

Jeder individuelle Mensch trägt, der Anlage und Bestimmung nach, einen reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen, die große Aufgabe seines Daseyns ist. Dieser reine Mensch, der sich, mehr oder weniger deutlich, in jedem Subject zu erkennen giebt, wird repräsentirt durch den Staat, die objective und gleichsam kanonische Form, in der sich die Mannigfaltigkeit der Subjecte zu vereinigen trachtet.

S. W. Bd. 12. S. 10—11.

Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde:
Was der Eine verspricht, leistet die Andre gewiß.

S. W. Bd. 1. S. 386.

Der zahlreichere Theil der Menschen wird durch den Kampf mit der Noth viel zu sehr ermüdet und abgespannt, als daß er sich zu einem neuen und härtern Kampf mit dem Irrthum aufraffen sollte. Zufrieden, wenn er selbst der sauren Mühe des Denkens entgeht, läßt er Andere gern über seine Begriffe die Vormundschaft führen, und geschieht es, daß sich höhere Bedürfnisse in ihm regen, so ergreift er mit

durstigem Glauben die Formeln, welche der Staat und das Priesterthum für diesen Fall in Bereitschaft halten.

S. W. Bd. 12. S. 80.

Wahrheit suchen wir beide, du außen im Leben, ich innen
In dem Herzen, und so findet sie Jeder gewiß.
Ist das Auge gesund, so begegnet es außen dem Schöpfer;
Ist es das Herz, dann gewiß spiegelt es innen die Welt.

S. W. Bd. 1. S. 416.

Freiheit und Cultur, so unzertrennlich beide in ihrer höchsten Fülle mit einander vereinigt sind, und nur durch diese Vereinigung zu ihrer höchsten Fülle gelangen, so schwer sind sie in ihrem Werden zu verbinden. Ruhe ist die Bedingung der Cultur, aber nichts ist der Freiheit gefährlicher, als Ruhe. Alle verfeinerten Nationen haben die Blüthe ihrer Cultur mit ihrer Freiheit erkauft, weil sie ihre Ruhe von der Unterdrückung erhielten. Und eben darum gereichte ihre Cultur ihnen zum Verderben, weil sie aus dem Verderblichen entstanden war.

S. W. Bd. 11. S. 11.

Wenn man unter Poesie überhaupt die Kunst versteht, uns durch einen freien Effect unsrer productiven Einbildungskraft in bestimmte Empfindungen zu versetzen (eine Erklärung, die sich neben den vielen, die über diesen Gegenstand in Cours sind, auch wohl wird erhalten können), so ergeben

sich daraus zweierlei Forderungen, denen kein Dichter, der diesen Namen verdienen will, sich entziehen kann. Er muß für's erste unsre Einbildungskraft frei spielen und selbst handeln lassen, und zweitens muß er nichts destoweniger seiner Wirkung gewiß seyn, und eine bestimmte Empfindung erregen. Diese Forderungen scheinen einander anfangs ganz widersprechend zu seyn: denn nach der ersten müßte unsre Einbildungskraft herrschen und keinem andern als ihrem eignen Gesetz gehorchen; nach der andern müßte sie dienen und dem Gesetz des Dichters gehorchen. Wie hebt der Dichter nun diesen Widerspruch? Dadurch, daß er unsrer Einbildungskraft keinen andern Gang vorschreibt, als den sie in ihrer vollen Freiheit und nach ihren eignen Gesetzen nehmen müßte, daß er seinen Zweck durch Natur erreicht und die äußere Nothwendigkeit in eine innere verwandelt. Es findet sich alsdann, daß beide Forderungen einander nicht nur nicht aufheben, sondern vielmehr in sich enthalten, und daß die höchste Freiheit gerade nur durch die höchste Bestimmtheit möglich ist.

S. W. Bd. 12. S. 384—385.

Es giebt mancherlei Taschenspielerkünste, wodurch die eitle Vernunft der Beschämung zu entgehen sucht, in Erweiterung ihrer Kenntnisse die Grenzen der menschlichen Natur nicht überschreiten zu können. Bald glaubt man neue Wahrheiten entdeckt zu haben, wenn man einen Begriff in die einzelnen Bestandtheile zerlegt, aus denen er erst willkür=

lich zusammengesetzt war. Bald dient eine unmerkliche Voraussetzung zur Grundlage einer Kette von Schlüssen, deren Lücken man schlau zu verbergen weiß, und die erschlichenen Folgerungen werden als hohe Weisheit angestaunt. Bald häuft man einseitige Erfahrungen, um eine Hypothese zu begründen, und verschweigt die entgegengesetzten Phänomene, oder man verwechselt die Bedeutung der Worte nach den Bedürfnissen der Schlußfolge. Und das sind nicht etwa blos Kunstgriffe für den philosophischen Charlatan, um sein Publikum zu täuschen. Auch der redlichste, unbefangenste Forscher gebraucht oft, ohne es sich bewußt zu seyn, ähnliche Mittel, um seinen Durst nach Kenntnissen zu stillen, sobald er einmal aus der Sphäre heraustritt, in welcher allein seine Vernunft sich mit Recht des Erfolgs ihrer Thätigkeit freuen kann.

S. W. Bd. 10. S. 304.

Wer möchte sich an Schattenbildern weiden,
Die mit erborgtem Schein das Wesen überkleiden,
Mit trügrischem Besitz die Hoffnung hintergehn?
Entblößt muß ich die Wahrheit sehn.
Soll gleich mit meinem Wahn mein ganzer Himmel
schwinden,
Soll gleich den freien Geist, den der erhabne Flug
In's grenzenlose Reich der Möglichkeiten trug,
Die Gegenwart mit strengen Fesseln binden:
Er lernt sich selber überwinden;

Ihn wird das heilige Gebot
Der Pflicht, das furchtbare der Noth
Nur desto unterwürf'ger finden.
Wer schon der Wahrheit milde Herrschaft scheut,
Wie trägt er die Nothwendigkeit?

S. W. Bd. 1. S. 447—448.

In dem ästhetischen Staate ist Alles, auch das dienende Werkzeug, ein freier Bürger, der mit dem edelsten gleiche Rechte hat, und der Verstand, der die duldende Masse unter seine Zwecke gewaltthätig beugt, muß sie hier um ihre Bestimmung fragen. Hier also, in dem Reiche des ästhetischen Scheins, wird das Ideal der Gleichheit erfüllt, welches der Schwärmer so gern auch dem Wesen nach realisirt sehen möchte; und, wenn es wahr ist, daß der schöne Ton in der Nähe des Thrones am früheften und am vollkommensten reift, so müßte man auch hier die gütige Schickung erkennen, die den Menschen oft nur deswegen in der Wirklichkeit einzuschränken scheint, um ihn in eine idealische Welt zu treiben.

S. W. Bd. 12. S. 133.

Aus der schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken;
Bei dem Schönen allein macht das Gefäß den Gehalt.

S. W. Bd. 1. S. 413.

Es wird jederzeit von einer mangelhaften Bildung zeugen, wenn der sittliche Charakter nur mit Aufopferung des natürlichen sich behaupten kann, und eine Staatsverfassung

wird noch sehr unvollendet seyn, die nur durch Aufhebung der Mannigfaltigkeit Einheit zu bewirken im Stande ist.

S. W. Bd. 12. S. 11.

Im unendlichen Risse der Natur durfte keine Thätigkeit ausbleiben, zur allgemeinen Glückseligkeit kein Grad des Genusses fehlen. Derjenige große Haushalter seiner Welt, der ungenützt keinen Splitter fallen, keine Lücke unbevölkert läßt, wo noch irgend ein Lebensgenuß Raum hat, der mit dem Gifte, das den Menschen anfeindet, Nattern und Spinnen sättigt, der in das todte Gebiet der Verwesung noch Pflanzen sendet, die kleine Blüthe von Wollust, die im Wahnwitze sprossen kann, noch wirthschaftlich ausspendet, der Laster und Thorheit zur Vortrefflichkeit noch endlich verarbeitet, und die große Idee des weltbeherrschenden Roms aus der Lüsternheit des Tarquinius Sextus zu spinnen wußte — dieser erfinderische Geist sollte nicht auch den Irrthum zu seinen großen Zwecken verbrauchen, und diese weitläufige Weltstrecke in der Seele des Menschen verwildert und freudenleer liegen lassen? Jede Fertigkeit der Vernunft, auch im Irrthum, vermehrt ihre Fertigkeit zur Empfängniß der Wahrheit.

S. W. Bd. 10. S. 300.

Das ächte Kunstgenie ist immer daran zu erkennen, daß es, bei dem glühendsten Gefühl für das Ganze, Kälte und ausdauernde Geduld für das Einzelne behält, und, um der Vollkommenheit keinen Abbruch zu thun, lieber den Genuß

der Vollendung aufopfert. Dem bloßen Liebhaber verleidet die Mühseligkeit des Mittels den Zweck, und er möchte es gern beim Hervorbringen so bequem haben, als bei der Betrachtung.

S. W. Bd. 12. S. 157—158.

Die Werke des dramatischen Dichters werden schneller als alle andere vom Zeitstrom ergriffen; er kommt selbst, wider Willen, mit der großen Masse in eine vielseitige Berührung. Anfangs gefällt es, den Herrscher zu machen über die Gemüther; aber welchem Herrscher begegnet es nicht, daß er auch wieder der Diener seiner Diener wird, um seine Herrschaft zu behaupten?

S. W. Bd. 12. S. 433.

Wie der Scheidekünstler, so findet auch der Philosoph nur durch Auflösung die Verbindung und nur durch die Marter der Kunst das Werk der freiwilligen Natur. Um die flüchtige Erscheinung zu haschen, muß er sie in die Fesseln der Regel schlagen, ihren schönen Körper in Begriffe zerfleischen und in einem dürftigen Wortgerippe ihren lebendigen Geist aufbewahren. Ist es ein Wunder, wenn sich das natürliche Gefühl in einem solchen Abbild nicht wieder findet, und die Wahrheit in dem Berichte des Analysten als ein Paradoxon erscheint?

S. W. Bd. 12. S. 3.

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit offen,
Doch mit dem engesten Kreis höret der Weiseste auf.

S. W. Bd. 1. S. 427.

Die Natur fängt mit dem Menschen nicht besser an, als mit ihren übrigen Werken: sie handelt für ihn, wo er als freie Intelligenz noch nicht selbst handeln kann. Aber eben das macht ihn zum Menschen, daß er bei dem nicht stille steht, was die bloße Natur aus ihm machte, sondern die Fähigkeit besitzt, die Schritte, welche jene mit ihm anticipirte, durch Vernunft wieder rückwärts zu thun, das Werk der Noth in ein Werk seiner freien Wahl umzuschaffen und die physische Nothwendigkeit zu einer moralischen zu erheben.

S. W. Bd. 12. S. 6.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen

Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

S. W. Bd. 1. S. 429.

Trittst du heraus zur Natur aus deinem künstlichen Kreis, steht sie vor dir in ihrer großen Ruhe, in ihrer naiven Schönheit, in ihrer kindlichen Unschuld und Einfalt, dann verweile bei diesem Bilde, pflege dieses Gefühl: es ist deiner herrlichsten Menschheit würdig. Laß dir nicht einfallen, mit ihr tauschen zu wollen, aber nimm sie in dich auf und strebe, ihren unendlichen Vorzug mit deinem eigenen unendlichen Prärogativ zu vermählen, und aus beiden das Göttliche zu erzeugen. Sie umgebe dich wie eine liebliche Idylle, in der du dich selbst immer wieder findest aus den Verirrungen der Kunst, bei der du Muth und neues Ver=

trauen sammelst zum Laufe, und die Flamme des Ideals, die in den Stürmen des Lebens so leicht erlischt, in deinem Herzen von Neuem entzündest.

S. W. Bd. 12. S. 187.

Nur die gesättigte Kraft kehret zur Anmuth zurück.

S. W. Bd. 1. S. 394.

Siehe, voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen Samen
Und erwartest im Lenz fröhlich die keimende Saat.
Nur in die Furche der Zeit bedenkst du dich Thaten zu streuen,
Die, von der Weisheit gesä't, still für die Ewigkeit blühn.

S. W. Bd. 1. S. 384.

Was von moralischen Erfahrungen gilt, muß in einem noch höhern Grade von der Erscheinung der Schönheit gelten. Die ganze Magie derselben beruht auf ihrem Geheimniß, und mit dem nothwendigen Bund ihrer Elemente ist auch ihr Wesen aufgehoben.

S. W. Bd. 12. S. 3.

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei du es wollend — Das ist's!

S. W. Bd. 1. S. 411.

Alle Völker, die eine Geschichte haben, haben ein Paradies, einen Stand der Unschuld, ein goldenes Alter; ja jeder einzelne Mensch hat sein Paradies, sein goldenes Alter, dessen er sich, je nachdem er mehr oder weniger Poetisches in seiner Natur hat, mit mehr oder weniger Begeisterung erinnert.

S. W. Bd. 12. S. 237.

Welche wohl bleibt von allen den Philosophien? Ich weiß nicht.
Aber die Philosophie, hoff' ich, soll ewig bestehn.

S. W. Bd. 1. S. 423.

Phantasie und Empfindung.

Lehre mich deine Genügsamkeit, deinen ruhigen Gleichmuth, Natur — Treu, wie du, hab' ich an der Schönheit gehangen, von dir laß mich lernen, die verfehlte Lust des Beglückens verschmerzen. Aber damit ich den zarten Willen bewahre, damit ich den freudigen Muth nicht verliere — laß mich deine glückliche Blindheit mit dir theilen. Verbirg mir in deinem stillen Frieden die Welt, die mein Wirken empfängt. Würde der Mond seine strahlende Scheibe füllen, wenn er den Mörder sähe, dessen Pfad sie beleuchten soll? Zu dir flüchte ich dieses liebende Herz. — Tritt zwischen meine Menschlichkeit und den Menschen. — Hier, wo mir seine rauhe Hand nicht begegnet, wo die feindselige Wahrheit meinen entzückenden Traum nicht verscheucht, abgeschieden von dem Geschlechte, laß mich die heilige Pflicht meines Daseyns in die Hand meiner großen Mutter, an die ewige Schönheit entrichten.

S. W. Bd. 2. S. 492.

Das Herz des Menschen ist zu enge für zwei allmächtige Götter — Götter, die sich so gram sind. Liebe hat Thränen und kann Thränen verstehen! Herrsch-

sucht hat eherne Augen, worin ewig nie die Empfindung perlt — Liebe hat nur ein Gut, thut Verzicht auf die ganze übrige Schöpfung; Herrschsucht hungert beim Raube der ganzen Natur — Herrschsucht zertrümmert die Welt in ein rasselndes Kettenhaus, Liebe träumt sich in jeder Wüste Elysium.

S. W. Bd. 2. S. 300.

Wohl dem, selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.

S. W. Bd. 5. S. 492.

Fühlst du dir Stärke genug, der Kämpfe schwersten zu kämpfen,
Wenn sich Verstand und Herz, Sinn und Gedanken entzwein?
Muth genug, mit des Zweifels unsterblicher Hydra zu ringen,
Und dem Feind in dir selbst männlich entgegen zu gehn?
Mit des Auges Gesundheit, des Herzens heiliger Unschuld
Zu entlarven den Trug, der dich als Wahres versucht?
Fliehe, bist du des Führers im eignen Busen nicht sicher,
Fliehe den lockenden Rand, ehe der Schlund dich verschlingt:

Manche gingen nach Licht, und stürzten in tiefere
Nacht nur;
Sicher im Dämmerschein wandelt die Kindheit dahin.

S. W. Bd. 1. S. 447.

Könnt' ich
Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir
Zu folgen zwingen, und durch meine Rede
Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen:
Ich würde diese Kunst zu Hülfe rufen.
Doch meine ganze Redekunst sind Thränen.

S. W. Bd. 3. S. 77—78.

Sie geben, ach! nicht immer Glut
Der Wahrheit helle Strahlen.
Wohl denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen.
Drum paart zu eurem schönsten Glück
Mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick.

S. W. Bd. 1. S. 407.

Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn uns ein warmes herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreißen, als sähen sie einen Geist — Sklaven eines einzigen Marionettendraths! — Was fang' ich mit den Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen?

Kann ich eine Freude daran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz nicht haben, andrer Meinung als ich zu seyn? — Weg mit ihnen! Es ist verdrießlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt.

S. W. Bd. 2. S. 362.

Du warst so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das Alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.

S. W. Bd. 3. S. 262.

Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schifffahrt selbst ermißt sie kaum,
Doch auf ihrem unermeßnen Rücken,
Ist für zehen Glückliche nicht Raum.

S. W. Bd. 1. S. 458.

O unschmackhafte Wiederkehr des Alten!
Langweilige Dasselbigkeit des Daseyns!
Lohnt sich's der Müh', zu hoffen und zu streben?
Die Liebe oder Größe muß es seyn,
Sonst alles Andre ist mir gleich gemein.

S. W. Bd. 7. S. 280.

An dieser glühenden Brust soll mein Herz wieder erwarmen, das am Todtenbett des Vaterlandes einfriert. Ich habe heute Abrechnung gehalten mit allen Freuden der Natur, und **nur** du bist mir geblieben.

S. W. Bd. 2. S. 206.

In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

S. W. Bd. 1. S. 458.

Treibt dich das Herz nicht auch heraus mit uns
In's Freie der erwachenden Natur? —
Geöffnet ist die Welt, uns Alle lockt
Die neue Lust aus enger Klosterzelle
In's offene Heitre der verjüngten Flur.

S. W. Bd. 7. S. 283.

Vor mir liegt's in weiter Leere,
Näher bin ich nicht dem Ziel.
Ach, kein Steg will dahin führen,
Ach, der Himmel über mir
Will die Erde nie berühren,
Und das Dort ist niemals Hier!

S. W. Bd. 1. S. 228.

Mich so ganz zu ergründen! Jedes kühne Gefühl, jede leise, schüchterne Bebung zu erwiedern, jede feurige Wallung — An der feinen Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Thräne — Auf jeden jähen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimasse? O wenn die Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

S. W. Bd. 2. S. 415.

Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leihn kein Pfand;
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das schöne Wunderland.

S. W. Bd. 1. S. 226.

Wie groß war diese Welt gestaltet,
So lang die Knospe sie noch barg;
Wie wenig, ach! hat sich entfaltet,
Dies Wenige, wie klein und karg!

S. W. Bd. 1. S. 230.

Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine Secunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte

der zögernden Wanduhr hieng, und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte.

S. W. Bd. 2. S. 445.

Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweiht.
Ach! allzuschnell nach kurzem Lenze
Entfloh die schöne Liebeszeit!
Und immer stiller ward's und immer
Verlass'ner auf dem rauhen Steg;
Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg.

S. W. Bd. 1. S. 231.

Ergehe sich in Lust, wer hoffen kann.
Mir kann das Jahr, das alle Welt verjüngt,
Nichts bringen; mir ist Alles ein Vergangnes,
Liegt Alles als gewesen hinter mir.

S. W. Bd. 7. S. 284.

O der ist aus dem Himmel schon gefallen,
Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

S. W. Bd. 4. S. 132.

Ich habe Schiffbruch gelitten auf der ungestümen See dieser Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab' ich müssen

sehen in den Grund sinken, und nichts blieb mir übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verlustes, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderweitige Thätigkeit zu ersticken suchte.

S. W. Bd. 2. S. 104—105.

Das ist eine feige Seele,
Die eine Heilung annimmt von der Zeit,
Ersatz für's Unersetzliche! Mir soll
Nichts meinen Gram abkaufen. Wie des Himmels
Gewölbe ewig mit dem Wandrer geht,
Ihn immer unermeßlich, ganz umfängt,
Wohin er fliehend auch die Schritte wende:
So geht mein Schmerz mit mir, wohin ich wandle;
Er schließt mich ein, wie ein unendlich Meer;
Nie ausgeschöpft hat ihn mein ewig Weinen.

S. W. Bd. 7. S. 284—285.

Wohin nur ein Samenkorn des Vergnügens fiel, sprossen schon tausend Keime des Jammers. Wo nur eine Thräne der Freude liegt, liegen tausend Thränen der Verzweiflung begraben. Hier an der Stelle, wo der Mensch jauchzte, krümmten sich tausend sterbende Insekten. In eben dem Augenblick, wo unser Entzücken zum Himmel wirbelt, heulen tausend Flüche der Verdammniß empor. Es ist ein betrügliches Lotto, die wenigen armseligen Treffer verschwinden unter den zahllosen Nieten.

S. W. Bd. 10. S. 62—63.

Reiche dem Menschen, der dir im engen Leben begegnet,
Reich' ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand.

S. W. Bd. 1. S. 417.

Die Natur ist die nämliche, aber mein Herz ist es nicht mehr. Ich habe Leben gekostet, kann mich mit der todten Bildsäule nicht mehr zufrieden geben. O wie jetzt Alles verwandelt ist um mich herum! Er hat alle Erscheinungen um mich her bestochen. Die aufsteigende Sonne ist mir jetzt nur ein Stundenweiser seiner Ankunft, die fallende Fontaine murmelt mir seinen Namen, meine Blumen hauchen mir seinen Athem aus ihren Kelchen.

S. W. Bd. 2. S. 478.

Erloschen sind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale sind zerronnen,
Die einst das trunkne Herz geschwellt;
Er ist dahin, der süße Glaube
An Wesen, die mein Traum gebar,
Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.

S. W. Bd. 1. S. 229.

Hast du, Glücklicher, nie den schützenden Engel verloren,
Nie des frommen Instincts liebende Warnung verwirkt;

Malt in dem keuschen Auge noch treu und rein sich die Wahrheit,
Tönt ihr Rufen dir noch hell in der kindlichen Brust;
Schweigt noch in dem zufriednen Gemüth des Zweifels Empörung,
Wird sie, weißt du's gewiß, schweigen auf ewig, wie heut;
Wird der Empfindungen Streit nie eines Richters bedürfen,
Nie den hellen Verstand trüben das tückische Herz —
O dann gehe du hin in deiner köstlichen Unschuld!
Dich kann die Wissenschaft nichts lehren. Sie lerne von dir!

S. W. Bd. 1. S. 401.

Ruhige Pflanzenwelt! in deiner kunstreichen Stille vernehme ich das Wandeln der Gottheit; deine verdienstlose Trefflichkeit trägt meinen forschenden Geist hinauf zu dem höchsten Verstande; aus deinem ruhigen Spiegel strahlt mir sein göttliches Bild. Der Mensch wühlt mir Wolken in den silberklaren Strom — wo der Mensch wandelt, verschwindet mir der Schöpfer.

S. W. Bd. 2. S. 492—493.

Ihr grünen, schwärmerischen Thäler! O all' ihr Elysiums-Scenen meiner Kindheit! werdet ihr nimmer zurückkehren — nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? — Traure mit mir, Natur — sie wer-

den nimmer zurückkehren, nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen. — Dahin! dahin! unwiederbringlich!

S. W. Bd. 2. S. 102.

Wie die Säule des Lichts auf des Baches Welle sich spiegelt —
Hell, wie von eigener Glut, flammt der vergoldete Saum;
Aber die Well' entführet der Strom, durch die glänzende Straße
Drängt eine andre sich schon, schnell, wie die erste, zu fliehn —
So beleuchtet der Würden Glanz den sterblichen Menschen:
Nicht er selbst, nur der Ort, den er durchwandelte, glänzt.

S. W. Bd. 1. S. 410.

Um das Roß des Reiters schweben,
Um das Schiff die Sorgen her;
Morgen können wir's nicht mehr,
Darum laßt uns heute leben.

S. W. Bd. 1. S. 256.

Freund, du kennst doch die goldene Zeit? Es haben die Dichter
Manche Sage von ihr rührend und kindlich erzählt —

Jene Zeit, da das Heilige noch im Leben gewandelt,
Da jungfräulich und keusch noch das Gefühl sich bewahrt,
Da noch das große Gesetz, das oben im Sonnenlauf waltet,
Und, verborgen im Ei, reget den hüpfenden Punkt;
Noch der Nothwendigkeit stilles Gesetz, das stetige, gleiche,
Auch der menschlichen Brust freiere Wellen bewegt;
Da nicht irrend der Sinn und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk,
Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies? —
Da war kein Profaner, kein Eingeweihter zu sehen,
Was man lebendig empfand, ward nicht bei Todten gesucht;
Gleich verständlich für jegliches Herz war die ewige Regel,
Gleich verborgen der Quell, dem sie belebend entfloß.
Aber die glückliche Zeit ist dahin! Vermessene Willkür
Hat der getreuen Natur göttlichen Frieden gestört.
Das entweihte Gefühl ist nicht mehr Stimme der Götter,
Und das Orakel verstummt in der entadelten Brust.
Nur in dem stilleren Selbst vernimmt es der horchende Geist noch,
Und den heiligen Sinn hütet das mystische Wort.
Hier beschwört es der Forscher, der reines Herzens hinabsteigt,
Und die verlorne Natur giebt ihm die Weisheit zurück.

S. W. Bd. 1. S. 400—401.

Jüngling! ich fürchte — Jüngling, dein Blut ist rosenroth — dein Fleisch ist mild geschmeidig; dergleichen Naturen fühlen menschlich weich; an dieser empfindenden Flamme schmilzt meine grausame Weisheit. Hätte der Frost des Alters oder der bleierne Gram den fröhlichen Sprung deiner Geister gelähmt — hätte schwarzes, klumpiges Blut der leidenden Natur den Weg zum Herzen gesperrt, dann wärest du geschickt, die Sprache meines Grams zu verstehen, und meinen Entschluß anzustaunen.

S. W. Bd. 2. S. 254.

Wenn sich das geheime Spiel der Begehrungskraft bei dem mattern Licht gewöhnlicher Affecte versteckt, so wird es im Zustand gewaltsamer Leidenschaft desto hervorspringender, colossalischer, lauter; der feinere Menschenforscher, welcher weiß, wie viel man auf die Mechanik der gewöhnlichen Willensfreiheit rechnen darf, und wie weit es erlaubt ist, analogisch zu schließen, wird manche Erfahrung aus diesem Gebiete in seine Seelenlehre herübertragen, und für das sittliche Leben verarbeiten.

S. W. Bd. 10. S. 85.

Werke der Einbildungskraft haben das Eigenthümliche, daß sie keinen müssigen Genuß zulassen, sondern den Geist des Beschauers zur Thätigkeit aufreizen. Das Kunstwerk führt auf die Kunst zurück, ja, es bringt erst die Kunst in uns hervor.

S. W. Bd. 12. S. 326.

Folge mir dahin, wo die Verwesung Leichname morsch frißt und der Tod seine schaudernde Tafel hält — dahin, wo das Gewinsel verlorner Seelen Teufel belustigt, und des Jammers undankbare Thränen im durchlöcherten Siebe der Ewigkeit ausrinnen — dahin, wo die Welt ihre Losung ändert und die Gottheit ihr allgütiges Wappen bricht — dort will ich zu dir durch Verzerrungen sprechen, und mit Zähnklappen wirst du hören.

S. W. Bd. 2. S. 253—254.

Mir erscheint der Lenz vergebens,
 Der die Erde festlich schmückt;
Wer erfreute sich des Lebens,
 Der in seine Tiefen blickt!

S. W. Bd. 1. S. 292.

Fraget nicht, warum ich traure
 In des Lebens Blüthenzeit?
Alles freuet sich und hoffet,
 Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
 Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
 Mir den schweren Kummer nur.

S. W. Bd. 1. S. 234.

Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah' und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuern Schattenbild.
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt.

S. W. Bd. 1. S. 234.

Kann mein Herz deinen ungeheuren Hunger nicht stillen — Das Diadem wird noch ärmer seyn. — Ich will alle deine Wünsche auswendig lernen, will alle Zauber der Natur in einen Kuß der Liebe zusammenschmelzen, den erhabenen Flüchtling ewig in diesen himmlischen Banden zu halten. Dein Herz ist unendlich — auch die Liebe sei es. Ein armes Geschöpf glücklich zu machen — ein Geschöpf, das seinen Himmel an deinem Busen lebt — sollte das eine Lücke in deinem Herzen lassen?

S. W. Bd. 2. S. 301—302.

Laß uns fliehen — laß in den Staub uns werfen alle diese prahlenden Nichts, laß in romantischen Fluren ganz der Liebe uns leben! Unsere Seelen, klar wie über uns das heitere Blau des Himmels, nehmen dann den schwarzen Hauch des Grams nicht mehr an — unser Leben rinnt dann melodisch wie die flötende Quelle zum Schöpfer.

S. W. Bd. 2. S. 302.

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Sterblichen zu Theil.

S. W. Bd. 1. S. 271.

Sei mir gegrüßt, mein Berg mit dem röthlich strahlenden Gipfel!
Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint!
Dich auch grüß' ich, belebte Flur, euch, säuselnde Linden,
Und den fröhlichen Chor, der auf den Ästen sich wiegt.
Ruhige Bläue dich auch, die unermeßlich sich ausgießt
Um das braune Gebirg, über den grünenden Wald.
Deiner Lüfte balsamischer Strom durchrinnt mich erquickend,
Und den durstigen Blick labt das energische Licht.
Kräftig auf blühender Au' erglänzen die wechselnden Farben,
Aber der reizende Streit löset in Anmuth sich auf.

S. W. Bd. 1. S. 355.

O über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Gräuel zu verschönern, und die Gesetze durch Geletzlosigkeit aufrecht zu erhalten. Ich nannte es Rache und Recht — ich maßte mir an, o Vorsicht, die Scharten deines Schwertes auszuwetzen und deine Parteilichkeiten gut zu machen. —

Da steh' ich am Rande eines entsetzlichen Lebens, und erfahre mit Zähnklappen und Heulen, daß zwei Menschen, wie ich, den ganzen Bau der sittlichen Welt zu Grunde richten würden.

S. W. Bd. 2. S. 175.

Es ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen Strahl des Frühlings zu sonnen — warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — Daß Alles so glücklich ist, durch den Geist des Friedens Alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine Familie, und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — ich allein der Verstoßene, ich allein ausgemustert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der süße Name Kind — nimmer mir der Geliebten schmachtender Blick — nimmer, nimmer des Busenfreundes Umarmung. — Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeschmiedet an das Laster mit eisernen Banden — hinausschwindelnd in's Grab des Verderbens auf des Lasters schwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadonna! — Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! Daß ich werden dürfte wie dieser Tagelöhner einer! — O ich wollte mich abmüden, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagsschlafs zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

S. W. Bd. 2. S. 102.

In den heitern Regionen,
Wo die reinen Formen wohnen,
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr.
Hier darf Schmerz die Seele nicht durchschneiden,
Keine Thräne fließt hier mehr dem Leiden,
Nur des Geistes tapfrer Gegenwehr.
Lieblich, wie der Iris Farbenfeuer
Auf der Donnerwolke duft'gem Thau,
Schimmert durch der Wehmuth düstern Schleier
Hier der Ruhe heitres Blau.

S. W. Bd. 1. S. 346.

Muth und Seelengrösse.

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen,
Warum versprützt der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!

S. W. Bd. 5. S. 117.

Männer such' ich, die dem Tode in's Gesicht sehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen, die Freiheit höher schätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Beherztesten feig und Tyrannen bleich macht.

S. W. Bd. 2. S. 104.

Sie stürzten sich in diese That, die Sie
Erhaben nennen. — Mögen tausend Herzen brechen,
Was kümmert's Sie, wenn nur Ihr Stolz sich weidet?

S. W. Bd. 3. S. 378.

Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen.
Dann erst genieß' ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag auf's neu' erbeute.

S. W. Bd. 6. S. 77.

Was ihr auch thut, laßt mich aus eurem Rath!
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen;
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,
Dann ruft mich nur. Es soll an mir nicht fehlen.

S. W. Bd. 6. S. 28.

Man kann sich täuschen — kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzweiflung ist.

S. W. Bd. 2. S. 107.

Feigherzige Vorsicht, fahre hin! — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.

S. W. Bd. 6. S. 36.

Welch ein Aufruhr in meiner Brust! welche heimliche Flucht der Gedanken — Gleich verdächtigen Brüdern, die auf eine schwarze That ausgehen, auf den Zehen schleichen, und ihr flammroth Gesicht furchtsam zu Boden schlagen, stehlen sich die üppigen Phantome an meiner Seele vorbei — Haltet! haltet! Laßt mich euch in's Angesicht leuchten — ein guter Gedanke stählt des Mannes Herz, und zeigt sich heldenmäßig dem Tage. — Ha! ich kenne euch! — das ist die Liverei des ewigen Lügners -- verschwindet! — Republikaner? Herzog? — Gemach — Hier ist der jähe Hinuntersturz, wo die Mark der Tugend sich schließt, sich scheiden Himmel und Hölle — Eben hier haben Helden gestrauchelt und Helden sind gefallen, und die Welt belegt ihre

Namen mit Flüchen — Eben hier haben Helden gezweifelt, und Helden sind still gestanden und Halbgötter geworden — O über die schlaue Sünde, die einen Engel vor jeden Teufel stellt — Unglückselige Schwungsucht! uralte Buhlerin! Engel küßten an deinem Halse den Himmel hinweg, und der Tod sprang aus deinem kreisenden Bauche — Engel singst du mit Sirenentrillern von Unendlichkeit ein — Menschen angelst du mit Gold, Weibern und Kronen! — Ein Diadem erkämpfen, ist g r o ß; es wegwerfen ist g ö t t l i c h.

S. W. Bd. 2. S. 251—252.

Wer durch Verdienst sich auf den Thron geschwungen,
Den stürzt der Wind der Meinung nicht so schnell,
Und seine Thaten sind ihm statt der Ahnen.

S. W. Bd. 7. S. 274.

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der' Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird m e i n Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe
Ein Bürger derer, welche kommen werden.

S. W. Bd. 3. S. 299.

Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen

großen Mann gebildet; aber die Freiheit brütet Colosse und Extremitäten aus.

S. W. Bd. 2. S. 25.

Wer nichts fürchtet, ist nicht weniger mächtig, als der, der Alles fürchtet.

S. W. Bd. 2. S. 21.

Der Mann muß hinaus
In's feindliche Leben,
Muß wirken und streben,
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen
Das Glück zu erjagen.

S. W. Bd. 1. S. 365.

Der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht und müssig zusieht, wie es weiter werden wird.

S. W. Bd. 2. S. 116.

Ertragen muß man, was der Himmel sendet;
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

S. W. Bd. 6. S. 21.

Wär's eine Feuerflocke Wahrheit nur,
In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand!

S. W. Bd. 3. S. 293.

Feindlich ist des Mannes Streben,
Mit zermalmender Gewalt
Geht der wilde durch das Leben
Ohne Rast und Aufenthalt.

S. W. Bd. 1. S. 379.

Nicht gesonnen
Bin ich, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es mir
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu seyn.

S. W. Bd. 3. S. 175.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht.

S. W. Bd. 1. S. 380.

Diese majestätische Stadt! — Mein! und darüber emporzuflammen, gleich dem königlichen Tag, und darüber zu brüten mit Monarchenkraft — all die kochenden Begierden — all die nimmersatten Wünsche in diesem grundlosen Ocean unterzutauchen — — Gewiß, wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es ist schimpflich, eine volle Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen, aber es ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen. Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde. — Gehorchen! —

Herrschen! — ungeheure schwindelnde Kluft — Legt alles hinein, was der Mensch Kostbares hat — eure gewonnenen Schlachten, Eroberer — Künstler, eure unsterblichen Werke — eure Wollüste, Epikure — eure Meere und Inseln, ihr Weltumsegler! Gehorchen und Herrschen! Seyn und Nichtseyn! Wer über den schwindlichten Graben vom letzten Seraph zum Unendlichen setzt, wird auch diesen Sprung ausmessen. — Zu stehen in jener schrecklich erhabenen Höhe — niederzuschmollen in der Menschheit reißenden Strudel, wo das Rad der blinden Betrügerin Schicksale schelmisch wälzt — den ersten Mund am Becher der Freude — tief unten den geharnischten Riesen Gesetz am Gängelbande zu lenken — schlagen zu sehen unvergoltene Wunden, wenn sein kurzarmiger Grimm an das Geländer der Majestät unmächtig poltert — die unbändigen Leidenschaften des Volks, gleich so viel stampfenden Rossen, mit dem weichen Spiel des Zügels zu zwingen — den emporstrebenden Stolz der Vasallen mit Einem — Einem Athemzug in den Staub zu legen, wenn der schöpferische Fürstenstab auch die Träume des fürstlichen Fiebers ins Leben schwingt! Ha! welche Vorstellung, die den staunenden Geist über seine Linien wirbelt! — Ein Augenblick Fürst hat das Mark des ganzen Daseyns verschlungen. Nicht der Tummelplatz des Lebens — sein Gehalt bestimmt seinen Werth. Zerstücke den Donner in seine einfachen Sylben, und du wirst Kinder damit in den Schlummer singen; schmelze sie zusammen in einen plötzlichen

Schall, und der monarchische Laut wird den ewigen Himmel bewegen.

S. W. Bd. 2. S. 256—257.

Heftig braust's
In meinen Adern — Drei und zwanzig Jahre,
Und nichts für die Unsterblichkeit gethan! —
Ich bin erwacht. Mein Ruf pocht, wie ein Gläub'ger,
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorne Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut, wie Ehrenschulden. Er ist da,
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun.

S. W. Bd. 3. S. 197.

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit,
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als sie von ihm gehalten.

Des langen Schlummers Bande wird er brechen,
Und wiederfordern sein geheiligt Recht.

S. W. Bd. 3. S. 303.

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach,
Und die hüpfenden Lämmer grasen
Lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen.
Süßes Tönen entlockt er der Flöte,
Und das Echo des Berges wird wach,
Oder im Schimmer der Abendröthe
Wiegt ihn in Schlummer der murmelnde Bach;
Aber der Krieg auch hat seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschlechts. —
Denn der Mensch verkümmert im Frieden;
Müssige Ruh ist das Grab des Muths.
Das Gesetz ist der Freund des Schwachen,
Alles will es nur eben machen,
Möchte gern die Welt verflachen:
Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,
Alles erhebt er zum Ungemeinen,
Selber dem Feigen erzeugt er den Muth.

S. W. Bd. 5. S. 419—420.

Das Reich der Thiere kam einst in bürgerliche Gährung, Parteien schlugen mit Parteien, und ein Fleischerhund bemächtigte sich des Throns. Dieser, gewohnt, das Schlacht=

vieh an das Messer zu hetzen, hauste hündisch im Reich, klaffte, biß und nagte die Knochen seines Volks. Die Nation murrte, die Kühnsten traten zusammen und erwürgten den fürstlichen Bullen. Jetzt ward ein Reichstag gehalten, die große Frage zu entscheiden, welche Regierung die glücklichste sei. Die Stimmen theilten sich dreifach. Das Volk gewann's. Die Regierung war democratisch. Jeder Bürger gab seine Stimme. Mehrheit setzte durch. Wenig Wochen vergingen, so kündigte der Mensch dem neugebackenen Freistaat den Krieg an. Das Reich kam zusammen. Roß, Löwe, Tiger, Bär, Elephant und Rhinoceros traten auf, und brüllten laut: Zu den Waffen! Jetzt kam die Reihe an die Übrigen. Lamm, Hase, Hirsch, Esel, das ganze Reich der Insekten, der Vögel, der Fische ganzes menschenscheues Heer — alle traten dazwischen, und wimmerten: Friede! — Der Feigen waren mehr, denn der Streitbaren, der Dummen mehr, denn der Klugen. — Mehrheit setzte durch. Das Thierreich streckte die Waffen, und der Mensch brandschatzte sein Gebiet. — Die Staatsgeschäfte theilten sich nun in mehrere Kammern. Wölfe besorgten die Finanzen, Füchse waren ihre Secretäre. Tauben führten das Criminalgericht, Tiger die gütigen Vergleiche, Böcke schlichteten Heirathsprocesse. Soldaten waren die Hasen; Löwen und Elephanten blieben bei der Bagage; der Esel war Gesandter des Reichs, und der Maulwurf Oberaufseher über die Verwaltung der Ämter. — Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs; wer

diesem entrann, den tölpelte der Esel nieder. Tiger erwürgten die Unschuld! Diebe und Mörder begnadigte die Taube, und am Ende, wenn die Ämter niedergelegt wurden, fand sie der Maulwurf alle unsträflich verwaltet. — Die Thiere empörten sich. Laßt uns einen Monarchen wählen, riefen sie einstimmig, der Klauen und Hirn und nur Einen Magen hat — und Einem Oberhaupt huldigten alle — einem — aber es war der Löwe.

S. W. Bd. 2. S. 231—232.

In meiner Brust war meine That noch mein;
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,
Gehört sie jenen tück'schen Mächten an,
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

S. W. Bd. 4. S. 208.

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh
Zu kommen, über die gemeinen Häupter
Der Menschen wegzuragen, um zuletzt
Die große Lebensrolle mit gemeiner
Verwandtschaft zu beschließen?

S. W. Bd. 4. S. 273.

Ich verabscheue Gunstbezeugungen, die von den Thränen der Unterthanen triefen.

S. W. Bd. 2. S. 435.

Ich will diese Cabalen durchbohren — durchreißen will ich alle diese eisernen Ketten des Vorurtheils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insectenseelen am Riesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln.

S. W. Bd. 2. S. 381.

Eh' ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so groß begonnen;
Eh' mich die Welt mit jenen Elenden
Verwechselt, die der Tag erschafft und stürzt:
Eh' spreche Welt und Nachwelt meinen Namen
Mit Abscheu aus.

S. W. Bd. 4. S. 223—224.

Der kühne Riesengeist
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreißen.

S. W. Bd. 3. S. 240.

Bin ich so tief gesunken — so plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgesunken, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerin Großmuth mir zuwerfen wird?

S. W. Bd. 2. S. 432.

Stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her! Der Bürger
Sei wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.

S. W. Bd. 3. S. 306.

Groß wie eine fallende Sonne will ich vom Gipfel meiner Hoheit heruntersinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe, und nichts als mein Herz begleite mich in diese stolze Verweisung.

S. W. Bd. 2. S. 433.

Sie sind verschanzt, eure Großen — verschanzt vor der Wahrheit hinter ihre eigenen Laster, wie hinter Schwerter der Cherubim.

S. W. Bd. 5. S. 409.

Es treibt der ungeschwächte Muth
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge.

S. W. Bd. 4. S. 384.

Alles zu retten, muß Alles gewagt werden. Ein verzweifeltes Übel will eine verwegene Arznei.

S. W. Bd. 2. S. 284.

Entworfen blos, ist's ein gemeiner Frevel,
Vollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen.

S. W. Bd. 4. S. 221.

Wer die Freiheit zu stürzen Miene macht, oder Gewicht hat, wer ist mehr Tyrann?

S. W. Bd. 2. S. 265.

Der ist kein Mann,
Der, wo das Größre zu gewinnen ist,
Am Kleinern sich genügen läßt.

S. W. Bd. 3. S. 128.

Nur ein verzweifelter Spieler setzt Alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet.

S. W. Bd. 2. S. 453.

Freiheit und Vaterland.

An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Doch in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

S. W. Bd. 6. S. 50.

Wer für seine Hausaltäre
Kämpfend sank, ein Schirm und Hort,
Auch in Feindes Munde fort,
Lebt ihm seines Namens Ehre.

S. W. Bd. 1. S. 255.

Die Heimath ist
Das Theuerste, was Menschen je besitzen.

S. W. Bd. 3. S. 123.

Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das sei dein Stolz, deß Adels rühme dich.

S. W. Bd. 6. S. 50.

Es erhebe frohe Lieder,
Wer die Heimath wieder sieht,
Wem noch frisch das Leben blüht!
Denn nicht alle kehren wieder.

S. W. Bd. 1. S. 252.

Wohlthat und weise Vorsicht
Ist es, in schweren Zeiten der Parteiung
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.

S. W. Bd. 6. S. 48.

Eilende Wolken, Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
Grüßet mir fröhlich mein Jugendland!

S. W. Bd. 5. S. 95.

Laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
An seiner Dränger raschen Willen band:
Denn immer war die Willkür fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, ging' er auch durch Krümmen,
Es ist kein Umweg. Grad aus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächsten Wege langt er an,
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Die Straße, die der Mensch befährt,

Worauf der Segen wandelt, diese folgt
Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigenthums gemeßne Grenzen ehrend —
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

S. W. Bd. 4. S. 84.

Des Gesetzes strenge Fessel bindet
Nur den Sklavensinn, der es verschmäht.

S. W. Bd. 1. S. 345.

Was Hände bauten, können Hände stürzen;
Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

S. W. Bd. 6. S. 25.

Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

S. W. Bd. 5. S. 493.

Sieh, es entbrennen in feurigem Kampf die eifernden Kräfte,
Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr Bund.
Tausend Hände belebt **e i n** Geist, hoch schläget in tausend
Brüsten von **e i n e m** Gefühl glühend, ein einziges Herz,
Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ahnen Gesetze.

S. W. Bd. 1. S. 357.

Sei mir gegrüßt, Vaterlands-Erde! Vaterlands-Himmel! Vaterlands-Sonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! seid alle, alle mir herzlich gegrüßt! — Wie so köstlich wehet die Luft von meinen Heimath-Gebirgen! wie strömt balsamische Wonne dem armen Flüchtling entgegen!

S. W. Bd. 2. S. 111.

Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das theuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande.

S. W. Bd. 1. S. 372.

Es ist *ein* Feind, vor dem wir alle zittern,
Und *eine* Freiheit macht uns alle frei.

S. W. Bd. 6. S. 88.

Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind seyn — sei es mit —
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.

Bin ich dem finstern Gefängniß entstiegen,
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft.

S. W. Bd. 5. S. 94.

Dies Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre;
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder. —
Uns alle zieht das Herz zum Vaterlande.

S. W. Bd. 3. S. 157.

So wie die Sonn' mit ihrem Flammenauge
Licht durch die Welt und Fülle rings verbreitet,
So ist das Aug' des Herrschers überall;
Bis an die fernsten Grenzen seines Reichs
Wacht seine Sorge, späht sein Blick umher.

S. W. Bd. 7. S. 290.

Eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel,
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich

Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
Gegen Gewalt.

S. W. Bd. 6. S. 66—67.

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch das schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh' denen, die dem Ewigblinden,
Des Lichtes Himmelsfackel leihn,
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden.

S. W. Bd. 1. S. 374.

Es können sich
Nur Wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal Einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend wird, ein Halt — sich hinstellt
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.

S. W. Bd. 4. S. 82.

Wer möcht
In seinem Winkel ruhig sitzen, wenn
Das Große sich begiebt im Vaterland!

S. W. Bd. 5. S. 327.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.

S. W. Bd. 1. S. 373.

Es setzt der Schlechtste Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Haß und Liebe.
Partei wird Alles, wenn das blut'ge Zeichen
Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verläßt den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
Mit eignen Händen seine Saaten an,
Um seines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts schont er selber, und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für seine Götter oder Götzen kämpft.

S. W. Bd. 5. S. 233.

Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg, doch nicht
Gelehrig, wie der Falk sich aus den Lüften

Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.

S. W. Bd. 5. S. 290.

Herrenlos
Ist auch der Freiste nicht!
Ein Oberhaupt muß seyn, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.

S. W. Bd. 6. S. 64.

Wo lebt denn
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?
Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

S. W. Bd. 4. S. 224.

Glückliches Volk der Gefilde! noch nicht zur Freiheit erwachet,
Theilst du mit deiner Flur fröhlich das enge Gesetz;
Deine Wünsche beschränkt der Erndten ruhiger Kreislauf,
Wie dein Tagewerk gleich, windet dein Leben sich ab.

S. W. Bd. 1. S. 357.

Ein schönes Herz hat bald sich heim gefunden;
Es schafft sich selbst, still wirkend, seine Welt.
Und wie der Baum sich in die Erde schlingt
Mit seiner Wurzeln Kraft und fest sich kettet,

So rankt das Edle sich, das Treffliche,
Mit seinen Thaten an das Leben an.
Schnell knüpfen sich der Liebe zarte Bande,
Wo man beglückt, ist man im Vaterlande.

S. W. Bd. 6. S. 181.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
In's Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.

S. W. Bd. 4. S. 86.

O welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust? Mein Innres
Kehrst du an's Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus.

S. W. Bd. 6. S. 20.

Was ist unschuldig, heilig, menschlich, gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?

S. W. Bd. 5. S. 278.

Jedem Wesen ward
Ein Nothgewehr in der Verzweiflung Angst.
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute sein gefürchtetes Geweih,

Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unter's Joch gebogen,
Springt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn,
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

S. W. Bd. 6. S. 37 — 38.

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der hilft sich leicht aus jeder Fahr und Noth.

S. W. Bd. 6. S. 78.

Das ist der Freien einz'ge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.
Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

S. W. Bd. 6. S. 64.

Schrecklich immer,
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt.
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

S. W. Bd. 6. S. 68.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren;
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

S. W. Bd. 1. S. 403.

Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heimsehnen nach den väterlichen Bergen. —
O mächtig ist der Trieb des Vaterlands!

S. W. Bd. 6. S. 47.

Tod und Unsterblichkeit.

Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen.

S. W. Bd. 6. S. 146.

Es reift keine Seligkeit unter dem Monde. — Alles lebt, um traurig wieder zu sterben. Wir interessiren uns nur darum, wir gewinnen nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

S. W. Bd. 2. S. 114.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.
Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt
Das Schicksal keine Tücke mehr — sein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten.
O ihm ist wohl!

S. W. Bd. 4. S. 377—378.

Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geschick?

S. W. Bd. 5. S. 273.

Es sind nur Schauer, die sich um das Wort Grab herumlagern. Weg mit diesen, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen seinen goldenen Teppich breitet, und die Frühlinge ihre bunten Guirlanden streuen.

S. W. Bd. 2. S. 441.

In engem stets und engerm Kreis
Beweg' ich mich, dem engesten und letzten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu.

S. W. Bd. 6. S. 44.

Jeder kommende Frühling, der die Sprößlinge der Pflanzen aus dem Schooß der Erde treibt, giebt mir Erläuterung über das bange Räthsel des Todes, und widerlegt meine ängstliche Besorgniß eines ewigen Schlafs. Die Schwalbe, die wir im Winter erstarrt finden und im Lenze wieder aufleben sehen, die todte Raupe, die sich als Schmetterling neu verjüngt in die Luft erhebt, reichen uns ein treffendes Sinnbild unsrer Unsterblichkeit.

S. W. Bd. 10. S. 285—285.

Ach die Gattin ist's, die theure,
Ach! es ist die treue Mutter,
Die der schwarze Fürst der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinderschaar,
Die sie blühend ihm gebar. —
Ach! des Hauses zarte Bande
Sind gelöst für immerdar.
Denn sie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauses Mutter war.

S. W. Bd. 1. S. 370.

Nur ein heulender Sünder konnte den Tod ein Gerippe schelten; es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend, wie

sie den Liebesgott malen, aber so tückisch nicht — ein stiller, dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

S. W. Bd. 2. S. 441.

Weit besser wär' es bei den Todten seyn,
Als fort und fort in ruheloser Qual
Auf dieser Folterbank der Todesfurcht
Zu liegen.

S. W. Bd. 6. S. 247.

Der Tod hat eine reinigende Kraft,
In seinem unvergänglichen Pallaste
Zu ächter Tugend reinem Diamant
Das Sterbliche zu läutern, und die Flecken
Der mangelhaften Menschheit zu verzehren.

S. W. Bd. 5. S. 499.

Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,

Ein freier Geist stand auf in diesem ganzen
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

S. W. Bd. 3. S. 421.

Unser Schuldbuch sei vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

S. W. Bd. 1. S. 90.

Man löst sich nicht allmälig von dem Leben.
Mit einem Mal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
Und Ewigem.

S. W. Bd. 5. S. 163.

Bald ist's vorüber, und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt. —
So geht der Mensch zu Ende, und die einz'ge
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts

Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswerth.

S. W. Bd. 5. S. 304—305.

Mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

S. W. Bd. 1. S. 367.

Wiedersehen — himmlischer Gedanke! —
Wiedersehen dort an Edens Thor!
Horch! der Sarg versinkt mit dumpfigem Geschwanke,
Wimmernd schnurrt das Todtenseil empor.

S. W. Bd. 1. S. 7.

Noch keinem gab
Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.

S. W. Bd. 6. S. 248.

Lasset erschallen die Stimme der Klage! —
Holder Jüngling!
Da liegt er entseelt
Hingestreckt in der Blüthe der Tage,

Schwer umfangen von Todesnacht;
Aber über dem Stummen erwacht
Lauter, unermeßlicher Jammer.

S. W. Bd. 5. S. 465.

Vor dem Tod erschrickst du? Du wünschest, unsterblich zu leben?
Leb' im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.

S. W. Bd. 1. S. 412.

Schwer und tief ist der Schlummer des Todten:
Nimmer erweckt ihn die Stimme der Braut,
Nimmer des Hifthorns fröhlicher Laut;
Starr und fühllos liegt er am Boden.

S. W. Bd. 5. S. 466.

Steig' empor, o Morgenroth, und röthe
Mit purpurnem Kusse Hain und Feld!
Säusle nieder, Abendroth, und flöte
Sanft in Schlummer die erstorbne Welt!

Morgen — ach! du röthest
  Eine Todtenflur,
Ach! und du, o Abendroth, umflötest
  Meinen langen Schlummer nur.

S. W. Bd. 1. S. 39.

Völker verrauschen,
Namen verklingen,
Finstre Vergessenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Über ganze Geschlechter aus.

S. W. Bd. 5. S. 396.

Wohlthätig, heilend nahet mir der Tod,
Der ernste Freund! — Den Menschen adelt,
Den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal.

S. W. Bd. 5. S. 168—169.

Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel;
  Aber, ihr Herren, der Tod ist so ästhetisch doch nicht.

S. W. Bd. 1. S. 425.

Ich erkenn' euch, ernste Mächte!
Strenge treibt ihr eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich ein.

S. W. Bd. 1. S. 288.

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der
Erde! —
Wehmuth ergreift mich, und die Seele blutet,
Das Irdisches nicht fester steht, das Schicksal
Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

S. W. Bd. 5. S. 69.

Laß rinnen der Thränen
Vergeblichen Lauf;
Es wecket die Klage
Den Todten nicht auf.

S. W. Bd. 1. S. 238.

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.
Da löschen alle Zornesflammen aus;
Der Haß versöhnt sich, und das schöne Mitleid
Neigt sich, ein weinend Schwesterbild, mit sanft
Anschmiegender Umarmung auf die Urne.

S. W. Bd. 5. S. 498.

Wo der Mensch, der Gottes Rathschluß prüfte?
  Wo das Aug', den Abgrund durchzuschaun?
Heilig, heilig, heilig bist du, Gott der Grüfte!
  Wir verehren dich mit Graun.
Erde mag zurück in Erde stäuben,
  Fliegt der Geist doch aus dem morschen Haus!
Seine Asche mag der Sturmwind treiben,
  Seine Liebe dauert ewig aus.

S. W. Bd. 1. S. 29.

Durch die Straßen der Städte,
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück —
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch keinen hat es verschont.
Die unerwünschte,
Schmerzliche Botschaft,
Früher oder später,
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

S. W. Bd. 5. S. 480.

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,

Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise,
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch.
Aber das Ungeheure auch
Lerne erwarten!
In sein stygisches Boot
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben.

S. W. Bd. 5. S. 480—481.

Stumm und taub ist's in dem engen Hause,
Tief der Schlummer der Begrabenen;
Bruder! ach, in ewig tiefer Pause
Feiern alle deine Hoffnungen.
Oft erwärmt die Sonne deinen Hügel,
Ihre Gluth empfindst du nicht mehr;
Seine Blumen wiegt des Westwinds Flügel,
Sein Gelispel hörest du nicht mehr. —
Aber wohl dir! — Köstlich ist dein Schlummer,
Ruhig schläft sich's in dem engen Haus;
Mit der Freude stirbt hier auch der Kummer,
Röcheln auch der Menschen Qualen aus.

S. W. Bd. 1. S. 27.

Starr und ewig schließt des Grabes Riegel,
Dumpfer — dumpfer schollert's über'm Sarg zum Hügel,
Nimmer giebt das Grab zurück.

S. W. Bd. 1. S. 7.

ZUR BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES K.B. INGENOBERST VON KERNRIED GEHÖRIG

Alphabetisches
Inhalts-Verzeichniß
von
Schillers sämmtlichen Werken

Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden.

Inhalt.

Seite
Abdankung Wilhelms von Oranien. Bd. 8. . . 325—338
Alba's erste Anordnungen und Abzug der Herzogin von Parma. Bd. 8. . . . . 375—392
Alba's Rüstung und Zug nach den Niederlanden. Bd. 8. 354—374
An den Herausgeber der Propyläen. Bd. 12. . . 326—340

Belagerung von Antwerpen durch den Prinzen von Parma in den Jahren 1584 und 1585. Bd. 8. . 401—464
Betrachtungen, zerstreute, über verschiedene ästhetische Gegenstände. Bd. 11. . . . . 475—499
Bildersturm, der. Bd. 8. . . . . 263—298
Braut, die, von Messina, oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören. Bd. 5. . . . 373—504
Briefe, philosophische. Bd. 10. . . . . 273—307
Briefe über Don Carlos. Bd. 10. . . . . . . 308—361
Bürgerlicher Krieg in den Niederlanden. Bd. 8. . 299—324

Cabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel. Bd. 2. 333—470
Cardinal Granvella. Bd. 8. . . . . 113—155
Charlotte von Schiller. Bd. 12. . . . . . . 435—436

Seite

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls Vieilleville. Bd. 11. . . . . 207—310

Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht. Bd. 3. . . . . 137—439

Eingriffe, in die Constitution der Niederlande. Bd. 8. . . . . 82—86

Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der Mosaischen Urkunde. Bd. 10 . . 387—408

Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst. Bd. 12. . . . . 317—325

Gedichte der ersten Periode. Bd. 1. . . . . . 3—86

Gedichte der zweiten Periode. Bd. 1. . . . . . 87—132

Gedichte der dritten Periode. Bd. 1. . . . . . 219—459

Geisterseher, der. Aus den Papieren des Grafen von O**. Bd. 10. . . . . 129—272

Geschichte der Unruhen in Frankreich, welche der Regierung Heinrichs IV. vorangingen, bis zum Tode Karls IX. Bd. 11. . . . . 63—201

Geschichte des dreißigjährigen Kriegs. Bd. 9. . . 5—500

Geschichte, frühere, der Niederlande bis zum sechszehnten Jahrhundert. Bd. 8. . . . . 27—46

Gesetzgebung, die, des Lykurgus und Solon. Bd. 10. 437—478

Geusen, die. Bd. 8. . . . . 222—239

Graf Egmont in Spanien. Bd. 8. . . . . . . 174—181

Seite

Handlung, eine großmüthige, aus der neuesten Geschichte. Bd. 10. . . . . 64—68
Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt, im Jahre 1547. Bd. 11. . . 202—206
Huldigung, die, der Künste. Ein lyrisches Spiel. Bd. 6. . . . . 173—186

Inquisitionsgericht, das. Bd. 8. . . . . 73—81
Jungfrau, die, von Orleans. Eine romantische Tragödie. Bd. 5. . . . . 195—372

Macbeth. Ein Trauerspiel von Shakespeare. Bd. 6. 187—310
Margaretha von Parma, Oberstadthalterin der Niederlande. Bd. 8. . . . . 99—112
Maria Stuart. Ein Trauerspiel. Bd. 5. . . . . . 1—194
Menschenfeind, der. Fragment. Bd. 2. . . . . . 471—502
Metrische Übersetzungen. Bd. 1. . . . . 133—218
Metrische Übersetzungen:
Iphygenie in Aulis. Uebersetzt aus dem Euripides. Bd. 3. . . . . 3—104
Scenen aus den Phönicierinnen des Euripides. Bd. 3. 105—136

Nachlaß. Bd. 7. . . . . 247—370
Nachrichten von Schillers Leben. Bd. 12. . . . 405—434
Neffe, der, als Onkel. Lustspiel in drei Aufzügen. Aus dem Französischen des Piccard. Bd. 7. . . . 179—246
Niederlande, die, unter Karl dem Fünften. Bd. 8. 47—63

Seite

Parasit, der, oder die Kunst, sein Glück zu machen. Ein Lustspiel nach dem Französischen. Bd. 7. . . . . 81—178

Phädra. Trauerspiel von Racine. Bd. 7. . . . . . 1—80

Philipp der Zweite, Beherrscher der Niederlande. Bd. 8. . . . . 64—72

Predigten, öffentliche, in den Niederlanden. Bd. 8. 240—262

Proceß und Hinrichtung der Grafen von Egmont und von Hoorn. Bd. 8. . . . . 393—403

Räuber, die. Ein Schauspiel. Bd. 2. . . . . . 1—176

Religionsedicte, geschärftere, allgemeine Widersetzung der niederländischen Nation. Bd. 8. . . . . . 182—198

Schaubühne, die, als eine moralische Anstalt betrachtet. Bd. 10. . . . . 69—84

Sendung, die, des Moses. Bd. 10. . . . . . . 409—436

Spaziergang, der, unter den Linden. Bd. 10. . 58—63

Spiel des Schicksals. Ein Bruchstück aus einer wahren Geschichte. Bd. 10. . . . . 114—128

Staatsrath, der, in den Niederlanden. Bd. 8. . 156—173

Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Mährchen nach Gozzi. Bd. 6. . . . . 311—436

Über Anmuth und Würde. Bd. 11. . . . . . . 323—395

Über Bürgers Gedichte. Bd. 12. . . . . 341—357

Über das Erhabene. Bd. 12. . . . . 295—316

Seite
über das gegenwärtige deutsche Theater. Bd. 10. 49—57
über das Pathetische. Bd. 11. . . . . 396—428
über den Gartenkalender auf das Jahr 1795. Bd. 12. 358—367
über den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen. Bd. 11. . . . . 429—446
über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten. Bd. 12. . . . . 282—294
über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Bd 10. . . . 3—48
über die ästhetische Erziehung des Menschen. In einer Reihe von Briefen. Bd. 12. . . . . 1—133
über die nothwendigen Gränzen beim Gebrauch schöner Formen. Bd. 12. . . . . 134—166
über die tragische Kunst. Bd. 11. . . . . 447—474
über Egmont. Trauerspiel von Göthe. Bd. 12. . . 368—381
über Matthissons Gedichte. Bd. 12. . . . . . . 382—404
über naive und sentimentale Dichtung. Bd. 12. . 167—281
übersicht des Zustands von Europa zur Zeit des ersten Kreuzzugs. Ein Fragment. Bd. 11. . . . . . 17—29
übersicht, universalhistorische, der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten zu den Zeiten Kaiser Friedrichs I. Bd. 11. . . . . 30—62
über Vökerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter. Bd. 11. . . . . 3—16

Verbrecher, der, aus verlorner Ehre. Eine wahre Geschichte. Bd 10. . . . . 85—113

Seite

Verfall und Zerstreung des Geusenbundes. Bd 8. 339—353

Verschwörung des Adels, in den Niederlanden. Bd. 8. 199—221

Verschwörung, die, des Fiesko zu Genua. Ein republicanisches Trauerspiel. Bd. 2. . . . . 177—332

Vorrede zu dem ersten Theile der merkwürdigen Rechtsfälle nach Pitaval. Bd. 11. . . . . . . 319—322

Vorrede zu der Geschichte des Maltheserordens nach Vertot von M. N. bearbeitet. Bd. 11. . . . 311—318

Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht.

Erster Theil. Prolog. Bd. 4. . . . . . . 3—8

Wallensteins Lager. Bd. 4. . . . . 9—60

Die Piccolomini. Bd. 4. . . . . 61—196

Zweiter Theil.

Wallensteins Tod. Bd. 4. . . . . 197—402

Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Eine academische Antrittsrede. Bd. 10. . . . . 362—386

Wilhelm Tell. Schauspiel. Bd. 6. . . . . 1—172

Wilhelm von Oranien und Graf von Egmont. Bd. 8. 87—98

BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES K.B. LAGERBERGERS VON KERNRIED

ZUR
BIBLIOTHEK
[illegible]

Bibliothek deutscher Schönheiten

aus dem Gebiete

der

Poesie und Prosa.

Zweiter Band.

Genius aus Göthe's Werken.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1839.

Schiller, Friedrich,

Genius aus Schillers Werken Als Register zu dessen neuer Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden ; nebst einem ... Inhalts-Verzeichnis

Jena 1839

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 62 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254872-6